Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 172 — DONNERSTAG, 26. JULI 1951 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

Thronstreit in Jordanien

Kronprinz gegen Regenten — Talal macht seine Rechte geltend

Kairo, 25. Juli. (AP/dpa) Nach der Ermordung König Abdullahs ist jetzt in Jordanien ein heftiger Streit um die Thronfolge ausgebrochen. Die jordanische Regierung hatte nach dem Attentat sofort den zweitältesten Sohn des Königs, den Prinzen Naif, zum Regenten bestimmt. Der eigentliche Kronprinz, Talal, war mit der Begründung, daß er geistig nicht ganz zurechnungsfähig sei, übergangen worden. Dem Kronprinzen, der in ein Sanatorium nach der Schweiz geschickt worden war, soll es jetzt gelungen sein, aus seinem Exil zu entkommen; er befindet sich, wie es heißt, auf der Reise nach Jordanien, um dort selbst seine Ansprüche geltend machen zu können.

Die Hintergründe des Thronfolgestreites sind hochpolitischer Natur. Die jordanischen Nationalisten erklären, Talal sei in die Verbannung geschickt und von der Nachfolge ausgeschlossen worden, weil er scharf antienglisch eingestellt sei. Seine angebliche Erkrankung sei nur ein Vorwand. Als König Abdullah im Mai dieses Jahres zu einem Staatsbesuch in der Türkei weilte, führte Talal in Vertretung des Königs in Amman die Regentschaft. Dabei kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen ihm und dem Kommandeur der „Arabischen Legion", dem Engländer Glubb Pascha. Talal drohte, daß es zu Revolten im Lande oder zu einer Palastrevolution kommen werde, wenn England nicht aufhöre, auf König Abdullah in der gewohnten Weise Einfluß zu nehmen. Der König, der sich immer um ein gutes Einvernehmen mit Großbritannien bemühte, soll darauf englische Ärzte berufen haben, die den Kronprinzen für krank erklärten und ihm eine Kur im Auslande vorschlugen. Dem zum Regenten ernannten Prinzen Naif wird dagegen nachgesagt, daß er den politischen Kurs seines Vaters verfolge.

Ein soeben aus Amman zurückgekehrter ägyptischer Journalist berichtete am Mittwoch, daß die Lage in Jordanien sehr gespannt sei. Ein zwei Tage vor dem Attentat auf Abdullah zurückgetretener jordanischer Minister und drei Parlamentsmitglieder befänden sich in Haft. Der Reise- und Nachrichtenverkehr sei im ganzen Lande scharf eingeschränkt. Überall würden verdächtige Personen auf Waffenbesitz durchsucht. Das Hohe Arabische Komitee, an dessen Spitze der in Ägypten in der Verbannung lebende frühere Großmufti von Jerusalem steht, beschuldigte die jordanische Regierung, die palästinesischen Teile des Landes mit einer Terrorkampagne zu überziehen. In einem Telegramm an alle arabischen Regierungen behauptet das Komitee, daß die jordanische Regierung mit Hilfe ihrer Armee und der Polizei die „unschuldige" Bevölkerung in Angst und Schrecken versetze. Die jordanische Regierung und die britischen Behörden trügen dafür die Verantwortung. Die arabischen Regierungen werden aufgefordert, „schnell zur Beendigung dieser brutalen Aggression einzuschreiten".

Die Arabische Nachrichtenagentur meldet aus Amman, die Untersuchungen über die Hintermänner des Attentats auf Abdullah seien noch nicht abgeschlossen. Die Regierung hoffe, „eine Verschwörung aufzudecken".

Toter Punkt überwunden

Kommunistische Delegation in Korea gab nach

Washington, 25. Juli. (AP) Bei der Wiederaufnahme der Waffenstillstands-Vorkonferenz in Korea brachten die Kommunisten am Mittwoch einen Kompromißvorschlag ein, der die Frage des Abzuges der ausländischen Truppen erst nach dem Abschluß eines Waffenstillstandes erörtert wissen will. Damit haben die Kommunisten praktisch den Forderungen der UNO nachgegeben.

Es wird angenommen, daß die UNO-Delegation den Vorschlag annehmen wird. Damit wäre eine wesentliche Frage geklärt, die zum Stillstand der Besprechungen geführt hatte. Weitere Schwierigkeiten bestehen aber in der Frage der Demarkationslinie und der Sicherung gegen Angriffsvorbereitungen. Die Amerikaner verlangen als Demarkationslinie den Verlauf der gegenwärtigen Kampflinie, die Kommunisten den 38. Breitengrad.

Anschlag auf Negus vereitelt

Hochspannung in Addis Abeba / 8 Verhaftungen

Addis Abeba, 25. Juli. (AP) Ein groß angelegtes Komplott zur Ermordung des Kaisers Haile Selassi von Äthiopien und zum Sturz der abessinischen Regierung ist in Addis Abeba aufgedeckt worden. Acht Personen sind angeklagt, die Errichtung einer Republik vorbereitet zu haben. Das Komplott soll von einem Beteiligten verraten worden sein, der wahrscheinlich als Kronzeuge auftreten wird. Die in Addis Abeba herrschende Spannung ist mit der Zeit vor Ausbruch des italienisch-abessinischen Krieges zu vergleichen.



Stelldichein der Flieger

Auf Einladung der Schweizer Flugzeughandelsgesellschaft trafen sich in München viele bekannte ehemalige deutsche Flieger. Auf dem Flugzeugplatz Riem wurden ihnen zwei der neuesten viersitzigen Sportmodelle aus USA vorgeführt. Auch „Quax, der Bruchpilot", alias Heinz Rühmann, der ein begeisterter Sportflieger ist, war erschienen. Hier fachsimpelt er mit der Afrikafliegerin Thea Knorr und Ozeanflieger von Gronau. Bild: Keystone

„Kein triftiger Anlaß" für DGB-Beschluß

Bundesregierung: Lage erfordert Zusammenarbeit — Adenauer greift noch nicht ein

Bonn, 25. Juli. (Eigenbericht) Die in Bonn anwesenden Minister und Staatssekretäre berieten am Mittwochmorgen unter dem Vorsitz von Vizekanzler Blücher über den Beschluß des DGB-Bundesausschusses, die Mitarbeit der Gewerkschaften in allen Gremien der deutschen Wirtschaftspolitik einzustellen. Der auf dem Bürgenstock in Urlaub weilende Bundeskanzler wurde über die Lage unterrichtet. Wie aus Regierungskreisen verlautet, hat er aber bis jetzt nicht die Absicht geäußert, von sich aus einzugreifen. Die Staatssekretäre Lenz vom Bundeskanzleramt und Westrick vom Wirtschaftsministerium erklärten nach der Kabinettssitzung, man habe in Regierungskreisen immer noch die Hoffnung, daß der DGB sich zu einer Überprüfung des Beschlusses bereitfinde. Die Staatssekretäre anerkannten dabei das Verantwortungsbewußtsein, das die Leitung der Gewerkschaften in allen schwierigen Situationen der Nachkriegszeit gezeigt habe.

Die Regierungssprecher bestätigten, daß der DGB-Beschluß für Bonn überraschend gekommen sei und daß man ihn nach dem Verlauf der Besprechung zwischen Erhard und Fette nicht erwartet habe. Staatssekretär Westrick erklärte, daß entgegen Pressemeldungen dem Minister die Absichten des DGB von dem DGB-Vorsitzenden Fette nicht im einzelnen bekanntgegeben worden seien.

In einer vorläufigen Stellungnahme der Bundesregierung zu den Forderungen des DGB-Vorstandes wird zum Ausdruck gebracht, daß die Bundesregierung die wichtigsten wirtschaftspolitischen Fragen in Ausschüssen mit maßgeblicher Beteiligung der Gewerkschaften habe behandeln lassen, um auch den Anregungen der gewerkschaftlichen Seite Rechnung zu tragen. Diese Arbeiten hätten insbesondere auf dem Gebiete der Preis- und Lohnpolitik die Schaffung tragfähiger Grundlagen versprochen. Ihr Ergebnis seien u. a. die Festhaltung der Preise für Konsumbrot und andere Maßnahmen zur Verhinderung von Preissteigerungen gewesen. „Die Grundlagen für eine gerechte Verteilung der Einkommen aller Bevölkerungsschichten einschl. der großen Zahl derer, die wirtschaftlich schwächer als die Arbeiter sind, war das Ziel dieser von der Bundesregierung angeregten und geförderten Verhandlung. Angesichts dieser erfolgversprechenden Bemühungen würde es die Bundesregierung im Interesse des gesamten deutschen Volkes tief bedauern, wenn die bisherige Mitarbeit der Gewerkschaften eingestellt würde. Ein triftiger Anlaß für den vom Vorstand vorgeschlagenen Abbruch ist für die Bundesregierung nicht ersichtlich. Die großen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten, die nach dem Zusammenbruch Deutschlands und angesichts der heutigen weltpolitischen Lage noch zu überwinden sind, fordern zwingend eine Zusammenarbeit aller verantwortungsbewußten und wahrhaft demokratischen Kräfte."

In der Erklärung der Bundesregierung wird auch zu Einzelforderungen des DGB kurz Stellung genommen. In der Montanindustrie sei das Mitbestimmungsrecht in voller Übereinstimmung mit den Gewerkschaften geregelt. Für die Bundesbahn sei durch Bundestagsbeschluß eine Vertretung der Gewerkschaften in der Verwaltung gesichert. Wenn sie sich von der Regelung für die Montanindustrie unterscheide, so liege es daran, daß bei einem Unternehmen in Bundeshand, das der parlamentarischen Kontrolle unterstehe, die Probleme anders lägen als in der produzierenden Wirtschaft. Für die C-Gesellschaften, deren Sonderstellung auf alliierte Anordnungen zurückgehe, erstrebe die Bundesregierung eine sachgemäße Neuordnung durch freiwillige Beteiligung; die bisher geführten Verhandlungen ließen ein zufriedenstellendes Ergebnis erhoffen. Die Entschädigung der alten Eigentümer durch Aktien der neuen Montangesellschaften sei zwar von alliierter Seite angekündigt, aber in Einzelheiten der Bundesregierung noch nicht bekannt. Die endgültige Eigentumsregelung, die Sache des Bundestages sei, werde dadurch in keiner Weise präjudiziert. Wie Staatssekretär Lenz hinzufügte, hat das Kabinett zu der Eigentumsfrage noch nicht Stellung genommen.

„In den Arm gefallen"

CDU zur Gewerkschaftserklärung

Bonn, 25. Juli. (Eigenbericht) Das Vorgehen des DGB-Vorstandes wird von dem offiziösen Pressedienst der CDU/CSU scharf kritisiert. Der „Deutschland-Union-Dienst" schreibt, zu Lebzeiten von Böckler sei es gute Sitte im DGB-Vorstand gewesen, vor solchen wichtigen Handlungen Fühlung mit der Bundesregierung zu halten und notfalls einen für beide Teile tragbaren Kompromiß zu schließen. Man könne den Beschluß darum nur als eine Abkehr von der bisherigen Mittlerrolle betrachten.

Man müsse hoffen, daß der Bundesausschuß des DGB die Konsequenzen überlege. Wenn der Vorstandsbeschluß das letzte Wort sei, so bedeute das, daß man der Bundesregierung in einem Augenblick in den Arm falle, da sie ihre ganze Kraft für die soziale Stabilisierung im Innern und die Gleichberechtigung unseres Volkes nach außen benötige.

„Absolut verfehlt"

Erklärungen der Parteien zum DGB-Beschluß

Bonn, 25. Juli. (Eigenbericht) Die Bundestagsfraktion der Deutschen Partei bezeichnet in einer Verlautbarung den Beschluß des DGB für „absolut verfehlt" angesichts der sich anbahnenden Stabilisierung der Wirtschaft und des Lohn- und Preisgefüges. Sie erwartet, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Der SPD-Pressedienst zieht die Besatzungsmächte in die Angelegenheit hinein. Er nennt den DGB-Beschluß einen Schuß vor den Bug, bei dem es nicht bleiben werde, wenn den konkreten Forderungen des DGB nicht ebenso konkrete Zusagen und Erfüllungen gegenüberträten. Darin werde sich niemand hinter dem anderen verstecken können, weder die Bundesregierung hinter der Besatzung, noch umgekehrt, denn die Konsequenzen würden sehr weitreichend sein. Das Gespräch am runden Tisch wäre abgelöst durch die Urabstimmung zum Streik, das Stadium der Verhandlungen durch den Kampf.

DAG verhandelt in Bonn

Hamburg, 25. Juli. (AP) Der Hauptvorstand der Deutschen Angestelltengewerkschaft befaßte sich am Mittwoch mit dem Beschluß des DGB-Vorstandes, seine Vertreter aus allen Gremien der deutschen Wirtschaft herauszunehmen. Ohne zu dem Schritt des Gewerkschaftsbundes Stellung zu nehmen, betonte die DAG in einem Kommuniqué, daß in letzter Zeit von der Bundesregierung wiederholt Maßnahmen ergriffen oder angekündigt worden seien, die im Gegensatz zu vorausgegangenen Besprechungen und Ausschußberatungen gestanden hätten. Der Vorsitzende der DAG, Rettig, habe sich daher nach Bonn begeben, um mit Stellen der Bundesregierung die Zusammenarbeit in wirtschaftspolitischen Fragen zu besprechen.

Nur Teilstreik in der Heizungsindustrie

Düsseldorf, 25. Juli. (Eigenbericht) Der Streik in der Zentralheizungs- und Lüftungsbauindustrie hat entgegen anderslautenden Meldungen, in Nordrhein-Westfalen nur die Orte Dortmund, Köln, Wuppertal und Hagen erfaßt. Am Donnerstag wird der Hauptvorstand der IG Metall mit den Bezirksleitungen von Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf zusammentreten, um nach dem Scheitern der Tarifverhandlungen die weiteren Maßnahmen zu beschließen.

Knechtssand „nicht akzeptabel"

Bundesregierung lehnt Ersatzzielvorschläge für Helgoland ab

Bonn, 25. Juli. (dpa/AP) Die Bundesregierung hat in einer Note an das britische Hohe Kommissariat die beiden von britischer Seite vorgeschlagenen Ersatz-Bombenziele für Helgoland als „nicht akzeptabel" abgelehnt. Wie ein Regierungssprecher am Mittwoch erklärte, hat die Bundesregierung den britischen Stellen zugleich neue Vorschläge unterbreitet. In der Note werde außerdem empfohlen, zu den Beratungen über die Ersatzbombenziele Sachverständige hinzuzuziehen.

Von britischer Seite war der Bundesregierung Anfang Juni die Benutzung der Sandbank „Knechtssand" in der Elbemündung oder ein Sandbankgebiet in der Nähe von Pellworm als Ersatz für Bombenwürfe für Helgoland vorgeschlagen worden. Kurz nach Bekanntgabe der englischen Vorschläge hatte der Cuxhavener Stadtrat bereits einstimmig gegen die Wahl der Sandbank „Knechtssand" protestiert. Die Sandbank liegt innerhalb der Dreimeilen-Küstenzone und nur acht bis fünfzehn Kilometer von der nächsten Siedlung entfernt.

Beamte gegen „Trottelparagraph"

Köln, 25. Juli. (dpa) Der Deutsche Beamtenbund kritisierte am Mittwoch mehrere im Regierungsentwurf zum Bundesbeamtengesetz vorgesehene Bestimmungen und kündigte an, daß sich die Beamtenschaft gegen die „radikalen Verschlechterungen" des Versorgungsanspruchs zur Wehr setzen werde. Der Beamtenbund wandte sich besonders gegen die geplante Bestimmung, daß der Beamte in der Öffentlichkeit nicht als aktiver Anhänger einer politischen Partei hervortreten darf. Das sei eine Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte. Auch die unterschiedslose Zulassung von sogenannten freien Bewerbern neben den laufbahnmäßig vorgebildeten Berufsbeamten und die Einführung eines sogenannten „Trottelparagraphen", werden kritisiert, nach dem Beamte gemaßregelt werden können, die in ihren dienstlichen Leistungen nachlassen.

China schaltet Hongkong aus

Roter Handel auf neuen Wegen — Eine Bresche in der Blockade

Hongkong, 25. Juli. (AP) Rotchina hat nach Angabe von Schiffahrtskreisen in Hongkong einen Weg gefunden, den Schiffsumschlag in der britischen Kronkolonie zu umgehen und damit eine Bresche in die Blockade der USA zu schlagen. Nach diesen Berichten soll der nach Kanton führende Perlfluß so weit ausgebaggert worden sein, daß ein über 8000 BRT großes britisches Schiff bereits bis nach Wong-Puo, dem 19 Kilometer westlich von Kanton gelegenen Hafen, habe fahren können.

Das in Großbritannien und Hongkong registrierte Schiff soll gepanzerte Lastkraftwagen, kriegswichtige Maschinenteile, synthetischen Gummi und Chemikalien sowjetischen Ursprungs von Gdingen gebracht haben. In Aden habe es gebunkert und in der Mündung des Perlflusses die Hälfte seiner Ladung an kleinere Fahrzeuge abgegeben. Dann sei es die etwa 47 Seemeilen bis Wong-Puo gefahren. Es soll einen Tiefgang von sieben Metern haben. Bis 1947 waren sechs Meter Tiefgang das Maximum für Schiffe, die den Perlfluß befuhren.

Gangsterkönig vor Gericht

Frank Costello beim Verhör als Fernsehstar

New York, 25. Juli. (AP) Gegen den „König der amerikanischen Unterwelt", Frank Costello, ist von einem Geschworenengericht wegen Mißachtung des Kongresses Anklage erhoben worden. Costello hatte vor dem Kefauver-Ausschuß des Kongresses wiederholt die Aussage verweigert. Mitangeklagt sind der „Spielerzar" Joe Adonis und der des illegalen Weltgeschäftes überführte Frank Erickson.

Der aus Italien stammende Costello wurde in neun Punkten angeklagt. Die Höchststrafe für jeden Anklagepunkt beträgt ein Jahr Gefängnis. Der 60-jährige, elegant gekleidete Costello stand während der Verhöre vor dem Fernsehfunk. Er gestattete nicht, daß Ausnahmen von seinem Gesicht gemacht wurden. Statt dessen sahen Millionen Amerikaner seine nervös zuckenden Hände, als er ablehnte, über die Herkunft seines Reichtums zu berichten.

Das Grab auf dem Inselfriedhof

„Philippe Pétain, Marschall von Frankreich" — General Weygand als Trauergast

Port Joinville, 25. Juli. (dpa/AP) Philippe Pétain, Frankreichs 334. Marschall, wurde am Mittwoch auf der kleinen Insel Yeu im Atlantik beigesetzt, auf der er die letzten Jahre seines Lebens in Festungshaft verbracht hatte. Zu der 2000köpfigen Fischerbevölkerung waren etwa 5000 Trauergäste vom Festland auf die Insel gekommen. Unter ihnen sah man ehemalige Minister und Beamte der Vichy-Regierung, mehrere Generale — an der Spitze der Oberkommandierende, der 84jährige General Weygand — sowie Bischöfe und zahlreiche Freunde Pétains, Kriegsteilnehmerorganisationen des ersten Weltkrieges gaben mit ihren Abordnungen den Feierlichkeiten das Gepräge.

Von sechs Teilnehmern der Kämpfe um Verdun und zwei ehemaligen Kriegsgefangenen des zweiten Weltkrieges wurde der Sarg in die mit Trikoloren und Trauerflor geschmückte Inselkirche getragen. Der Weg von der Kirche zum Gemeindefriedhof, auf dem Pétain beerdigt wurde, war vor Angehörigen der Republikanischen Garde eingesäumt. Der Grabstein trägt Pétains Namen und die Inschrift „Marschall von Frankreich", eine Vergünstigung, die seine Anwälte im letzten Augenblick durchgesetzt haben. Auch der Totenschein wurde auf „Philippe Pétain, Marschall von Frankreich" ausgestellt. Er sollte ursprünglich den Vermerk tragen: „Ohne Beruf". Die Gedächtnisansprache hielt Bischof Cazaux, der im ersten Weltkrieg unter Pétain gedient hatte.

Nur vier Fotografien

Paris, 25. Juli. (Eigenbericht) Das französische Sicherheitsamt hat angeordnet, daß von dem toten Marschall nur vier Fotografien für die Presse hergestellt werden dürfen. Es soll sich um Kopfbilder handeln, der Körper muß durch ein weißes Tuch abgedeckt werden. Eine fünfte Aufnahme, die geheimgehalten werden soll, durfte Pétain in voller Uniform zeigen.

Morrison: Deutschland ja, Spanien nein

Aber: „Wir halten stets nach einem Frontwechsel Ausschau" — Jungfernrede im Unterhaus

London, 25. Juli. (dpa) Für einen deutschen Verteidigungsbeitrag sprach sich am Mittwoch der britische Außenminister Morrison in der ersten großen außenpolitischen Rede aus, die er seit seinem Amtsantritt im Unterhaus hielt. „Es ist vernünftig und notwendig, daß ein Deutschland, das in freier Gemeinschaft mit anderen demokratischen Ländern lebt, die Mittel haben muß, um sich selbst zu verteidigen", erklärte Morrison. Zuvor hatte er betont, daß Deutschland seinen Platz als gleichberechtigtes Mitglied in der Gemeinschaft der freien Völker wieder einnehmen müsse.

„Selbstverständlich ist es im allgemeinen Interesse, daß Abmachungen über die Verteidigung Deutschlands und die Verteidigung Westeuropas gemeinsame Vereinbarungen darstellen müssen, die von allen betroffenen Parteien freiwillig eingegangen und angenommen worden sind", erklärte Morrison weiter. Er unterstrich grundsätzlich die Notwendigkeit einer gemeinsamen westeuropäischen Verteidigung, sprach sich erneut für die Einbeziehung Griechenlands und der Türkei in den Atlantikpakt ein, lehnte aber eine Einbeziehung Spaniens ab. Unter dem Beifall der Sozialisten behauptete Morrison, die strategischen Vorteile würden nicht die politischen Nachteile aufwiegen, worauf von konservativer Seite Rufe wie „Unsinn!" ertönten. Morrison warnte dann vor einem leichtgläubigen Eingehen auf die östlichen Friedensangebote. Großbritannien dürfe in seiner Wachsamkeit nicht nachlassen, bis der Beweis für die Ernsthaftigkeit der Friedensbeteuerungen des Ostens erbracht sei. Zum japanischen Friedensvertrag erklärte Morrison, daß die Entscheidung für einen milden Frieden zwangsläufig gewesen sei. Einen anderen Kurs einzuschlagen, hätte nicht nur neue Ungerechtigkeiten ausgelöst, sondern die Voraussetzungen für künftiges Unheil geschaffen. Wenn auch einzelne glaubten, daß Japan, falls es die Gelegenheit dazu erhält, wieder zu einer Angreifernation würde, so sei doch zu bedenken, daß Japan, wenn man es völlig schutzlos lasse, ein leichtes Opfer für einen Angriff anderer werden würde.

Zum persischen Ölkonflikt sagte Morrison nur, daß die angebliche Verhandlungsbereitschaft der Perser in vielen Punkten noch nicht klar sei und weitere Informationen abgewartet werden müßten.

Zum Schluß meinte Morrison, alle Völker müßten ihren Beitrag leisten, wenn es in der Welt aufwärtsgehen soll. „Es gibt Regierungen, die anderen Zielen zu folgen scheinen. Wenn sie einen Kurs einschlagen wollen, der sich zum Wohle der ganzen Menschheit auswirkt, dann ist ein echter Frontwechsel notwendig. Wir halten stets nach diesem Frontwechsel Ausschau. Wenn wir klare Beweise dafür haben, daß er stattgefunden hat, dann sind wir bereit, die Gelegenheit für einen neuen und weltumfassenden Fortschritt mit beiden Händen zu ergreifen."

Churchill für Schumanplan

England soll sich beteiligen

London, 25. Juli. (dpa) Auf einem Empfang der „Bewegung für ein vereintes Europa" forderte der britische Oppositionsführer Churchill Großbritannien auf, sich „in der einen oder anderen Form" am Schumanplan zu beteiligen.

„Vom kontinental-europäischen Standpunkt gesehen", sagte Churchill, „ist der Schumanplan durch das Fehlen Großbritanniens, der größten Stahl und Kohle produzierenden Nation Europas, sehr geschwächt. Ich vertraue deshalb darauf, daß ein neuer Versuch unternommen wird, um eine Basis zu finden, auf der Großbritannien auf die eine oder andere Weise mit der Schumanplanorganisation verbunden werden kann."

Regierungskrise ohne Ende

René Mayer gescheitert / Reynaud beauftragt

Paris, 25. Juli. (AP/dpa) Die Regierungskrise in Frankreich dauert nun schon 16 Tage, ohne daß ihr Ende abzusehen wäre. Der mit der Kabinettsbildung beauftragte Radikalsozialist René Mayer wurde am Mittwochnachmittag von der Nationalversammlung als Ministerpräsident abgelehnt. Er erhielt nur 241 statt der erforderlichen 315 Stimmen. 280 Abgeordnete, nämlich die Volksrepublikaner und die Gaullisten, enthielten sich der Stimme; die Kommunisten stimmten gegen ihn. Staatspräsident Auriol ersuchte daraufhin den Volksrepublikaner Bidault, die neue Regierung zu bilden; Bidault lehnte jedoch ab. Auriol hat jetzt Paul Reynaud beauftragt, der als Nachfolger Daladiers 1940 Ministerpräsident war.

Letzte Sportmeldungen

Tagessieger Weimer

Karlsruhe. (sid) Auf der fünften Etappe der Deutschlandfahrt von Mannheim nach Karlsruhe über 215,3 km, glückte den drei Fahrern Weimer (Stuttgart), Lambrichs (Holland) und Schulte (Köln) ein Ausreißversuch. Den herausgefahrenen Vorsprung konnten sie bis ins Ziel retten, das Weimer im Endspurt als Erster erreichte. Schild, der unterwegs wieder drei Defekte zu beheben hatte, kam als Zwölfter ein und blieb im Gesamtergebnis vorn.

Coppis erster Etappensieg

Briancon, (dpa) Die 20. Etappe der Tour de France von Gap nach Briancon über 165 km wurde am Mittwoch von Fausto Coppi gewonnen. Der [illegible] verbesserte sich dadurch um neun Plätze in der Gesamtwertung, während der Schweizer Hugo Koblet weiter im Besitze des gelben Trikots blieb.

bei der Deutschen Hockey-Meisterschaft ... (Eigenbericht) In der großzügig ein-

Die Endsieger im Internationalen Tennisturnier des Rochusklubs ... H. G. Schmidt

... M.-Gladbach vor sich ging, wurde von der ... schen Vertretung, die ausschließlich vom RV ... Neuwerk gestellt wurde, mit 13:12 Punkten ... hingenommen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Massive Drohung

br- In Düsseldorf entlud sich am Dienstag mit dem Beschluß des DGB-Vorstandes, die Mitarbeit der Gewerkschaften in den Gremien der deutschen Wirtschaft einzustellen, aus heiterem Ferienhimmel ein politisches Gewitter. Wetterpropheten hatten allerdings die Vorzeichen gesehen: die zweimalige Ablehnung der DGB-Pläne für die Mitbestimmung bei der Bundesbahn, Erhards Warnung vor einer „dritten Lohnwelle", die z. T. recht scharfen Formulierungen der nordrhein-westfälischen FDP gegen eine „privilegierte Einheitsgewerkschaft" und die deutliche Versteifung auf der Arbeitgeberseite bei den Tarifverhandlungen der Metallindustrie in Nordrhein-Westfalen. Auch die damit zusammenhängende Erklärung aus Bonn, die Lohnforderungen auf Grund befürchteter zukünftiger Preiserhöhungen die moralische Berechtigung absprach, wurde sicher beachtet. Dennoch bleiben alle diese Punkte vordergründig, wenn man nach dem tieferen Sinn des „Schusses vor den Bug" forscht, den der DGB mit diesem Beschluß nun schon zum zweiten Mal in diesem Jahre abfeuert.

Man darf den Ablauf der Verhandlungen am Dienstag nicht vergessen: eineinhalb Stunden verhandelten Erhard, Fette und vom Hoff über Einzelfragen der Wirtschaftspolitik und gingen mit der gemeinsamen Einsicht auseinander, daß „wirtschaftliche und soziale Spannungen durch gleichberechtigte und verständnisvolle Zusammenarbeit weitgehend zu vermeiden" seien. Gleich darauf vertrat Fette vor dem DGB-Vorstand den sicher schon in seiner Tasche knisternden Protest „gegen die wirtschaftspolitische Entwicklung" mit dem folgenschweren Beschluß. Er mag den Bundeswirtschaftsminister wohl vom Thema der Vorstandssitzung unterrichtet haben; Erhard sagt: „Nicht in Einzelheiten" und war sehr erstaunt, daß der Beschluß dann in dieser Form herauskam. Der Wortlaut der Begründung zeigt allerdings deutlich, daß dieses Memorandum nicht das Ergebnis nur einer Vorstandssitzung war, sondern daß wenigstens eine ausführlich ausgearbeitete Unterlage vorgelegen hat. Der Deutschland-Union-Dienst der CDU/CSU wirft deshalb dem DGB nicht zu Unrecht vor, daß er die zu Lebzeiten Böcklers übliche Form, vor so wichtigen Schritten Fühlung mit der Bundesregierung zu nehmen, um zu einem tragbaren Kompromiß zu kommen, offenbar zugunsten einer „massiven Drohung" verlassen habe.

Es ist also zu fragen, warum diese Drohung gerade jetzt ausgesprochen wird, wo Adenauer fern ist und — wie die gestrigen Erklärungen der Bundesregierung zeigen — eigentlich keine der aufgeworfenen Fragen und Forderungen des DGB in einem direkt akuten Stadium steht. Denn die Kernpunkte sind ja nicht nur die Lohn-Preisfrage, sondern vorwiegend die Erweiterung der Mitbestimmung, die ganze wirtschaftliche Neuordnung und — die befürchtete Präjudizierung des zukünftigen Eigentums an den neuen Kerngesellschaften der Grundindustrien. Das Fazit ist also: Die ganze Richtung paßt uns nicht.

Diese Verallgemeinerung erlaubt zwei Auslegungen. Zunächst: der DGB hat wirklich mit dieser Kampfansage eine neue Phase der innerpolitischen Auseinandersetzung eröffnet. Hinweise dazu sind mit den Angriffen gegen die „reaktionären Kräfte", die „alten Konzernherren" usw. genügend vorhanden. Das würde tatsächlich weitreichende Konsequenzen — nicht zuletzt auch für den DGB — haben, denn damit würde er von der sozial- und wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung zum rein politischen Machtkampf überwechseln. Die Fronten hießen dann: hie Parteien und Regierungsgewalt, hie außerparlamentarische Vertretung der „größten organisierten Bevölkerungsgruppe"; der politische Austrag dieses Kampfes könnte die noch labile Grundordnung unseres jungen Staates, schon im Blick auf den wartenden Osten, tatsächlich gefährden. Die zweite Auslegung, und wir sind der Ansicht, daß sie der bisherigen Haltung der Gewerkschaften durchaus entspräche, ist die: der DGB setzt in der Wahrung der Interessen seiner Mitglieder alle Mittel ein (auch das der Drohung), um auf der „demokratischen Mittellinie" einen ausreichenden Erfolg zu erzielen. Auch für diese Möglichkeit sind in den vier ... des Memorandums genug Anhaltspunkte gegeben, denn über erhebliche Teile der Forderungen wird ja bereits verhandelt.

Die Lösung des Knotens ist möglich, da ja erst der Bundesausschuß des DGB zu einem noch unbestimmten Zeitpunkt die endgültige Entscheidung über den „Streik" der DGB-Vertreter fällt. Es ist also an sich noch müßig, sich die Folgen eines solchen Austritts vorzustellen, die nicht nur innen-, sondern auch außenpolitisch wären. Wir wollen, bevor uns nicht das Gegenteil überzeugt, nicht glauben, daß der DGB die Absicht hat, sich selbst, den politischen und wirtschaftlichen Kredit der Bundesrepublik oder — durch eine Radikalisierung der Massen — vielleicht sogar deren heutigen Bestand aufs Spiel zu setzen.

Über ganz Sibirien verstreut

Wolgadeutsche dürfen nicht heiraten

Wo sind die 450 000 Wolgadeutschen geblieben, die Stalin im ersten Jahr des deutsch-russischen Krieges durch ein Geheimdekret nach Sibirien und den asiatischen Gebieten Rußlands deportieren ließ? In der Großen Sowjetenzyklopädie von 1939 hieß es über die Deutschen in den Provinzen Saratow und Samara noch rühmend: „Die weitere Entwicklung der nationalen Wirtschaft und Kultur der Wolgadeutschen macht schnelle Fortschritte zu einem besseren, freudigeren Leben. Die Autonome Sowjetische Sozialistische Republik der Wolgadeutschen ist zu einer Republik blühender sozialistischer Kultur geworden." Und nun? Die einstige deutsche Republik in der Sowjetunion ist längst russifiziert worden. Wo aber sind ihre früheren Bewohner?

Die ersten Mitteilungen hat jetzt ein deutscher Ingenieur der früheren Junkers-Werke gemacht, der 1946 zusammen mit mehreren hundert Technikern aus der Sowjetzone nach Rußland verschleppt worden war. Vor kurzem war er nach der Sowjetzone zurückgekehrt. Von dort ist er nun nach Westdeutschland geflohen. In einer Flugzeugfabrik bei Kuybischew beschäftigt, begegnete er 1948 eines Tages etwa zwanzig wolgadeutschen Mädchen, die auf ein Schiff warteten, das sie zu ihrer Arbeitsstelle bringen sollte. Sie unterhielten sich in einem korrekten Deutsch mit jenem leicht schwäbischen Akzent, wie ihn die Wolgadeutschen niemals verloren haben, seitdem sie von Katharina II. in den Jahren 1764—1773 nach Rußland gerufen worden waren. Sie erzählten dem Ingenieur, daß ihre Eltern im Herbst 1941 aus den Dörfern Mariental-Friedenfeld, Warenburg und Wiesenmüller abtransportiert wurden. Die Aktion kam ganz unvermutet. Nichts von ihrem Hab und Gut durften sie mitnehmen. Kinder wurden von den Eltern getrennt, auch Ehepaare häufig auseinandergerissen, als die große Fahrt ins unbekannte, innere Rußland begann. Heute befinden sich die Eltern der Mädchen in Sibirien, wo sie auf Kolchosen unter schlechtesten Bedingungen arbeiten müssen. Einige der Mädchen stehen mit ihren Eltern in Briefwechsel.

Die wolgadeutschen Mädchen erzählten weiter, sie seien in einer Zementfabrik 40 Kilometer von Kuybischew entfernt beschäftigt. Im ganzen leben dort 500 deutsche Mädchen in einem Lager vereint. Sie sind in einer primitiven Schlafhalle untergebracht. Täglich um 9 Uhr abends, wenn Appell ist, müssen sie an ihrem Bett stehen und werden wie das Vieh gezählt. Keines der Mädchen besitzt die üblichen Personalpapiere, wie sie jeder Russe hat; daher ist ihnen jede freie Bewegung innerhalb der Sowjetunion unmöglich. Selbst um in das nahe Kuybischew fahren zu können, brauchen sie einen Sonderausweis. Sie leisten Schwerstarbeit und erhalten die niedrigsten Löhne, weniger als die in der gleichen Fabrik beschäftigten Russen. Es ist ihnen auch verboten zu heiraten. So hatten sie selbst das Gefühl, Sklavinnen zu sein, ohne irgendeine Aussicht auf Besserung ihres Loses.

Auf die Frage, ob die Wolgadeutschen nach Kriegsausbruch den russischen Behörden etwa Widerstand geleistet hätten, verneinten die Mädchen dies ganz entschieden. Die Wolga-Republik hatte sich durchaus loyal verhalten. Die Russen hätten die Wolgadeutschen allerdings wegen ihres noch relativen Wohlstandes beneidet. So habe der Sowjetstaat, als er Platz für die Flüchtlinge aus Westrußland finden mußte, die Gelegenheit benutzt, die wolgadeutschen Kolonien zu liquidieren.

Der Ingenieur hatte noch eine zweite Begegnung mit einem Wolgadeutschen, der als LKW-Fahrer beschäftigt war. Seine Frau mit vier Kindern war in eine Kolchose nach Kasakstan verschickt worden, während man seine Eltern nach Usbekistan deportiert hatte. Da man ihn als Chauffeur und Mechaniker — die Familie hatte in der Nähe der Hauptstadt der Wolga-Republik Engels (früher Pokorwdk) gelebt — in einem Industriegebiet verwenden konnte, war er einer staatlichen Bauunternehmung in Byezimjanka zugeteilt worden. Er lebte dort in einem Lager mit dreißig anderen wolgadeutschen Männern, deren Familien gleichfalls über Sibirien zerstreut sind. Er und seine Kameraden dürfen ihren Arbeitsplatz nicht wechseln. Der Chauffeur darf nur auf der Strecke zwischen Byezimjanka und Krasnaya Glinka fahren und diese Straße nicht verlassen. Man hat ihm zugesagt, seine Familie dürfte zu ihm kommen, aber dies Versprechen wurde nicht erfüllt.

So viel weiß man von rund hundert Wolgadeutschen. Und die anderen? Sie zählten einst 450 000!

Wetterbericht



„Wer hat dir bloß diesen Kalender angedreht? Ich war eben oben: immer noch Winter!"

„Die Stimme der Familie"

Kardinal Frings fordert Familienausgleichskassen und Kinderhilfe

Köln, 25. Juli. (AP) Der Kölner Erzbischof Kardinal Frings schlug am Mittwoch in einer Rede in Köln die Schaffung einer „großen Familienbewegung" in der Bundesrepublik nach dem Vorbild Frankreichs vor, durch die sich „die Stimme der Familie" — vor allem die der kinderreichen Familie — überall im öffentlichen Leben mit der ihr zukommenden Bedeutung Gehör verschaffen solle. Eine Unterstützung der kinderreichen Familien durch die vom Bundesparlament geplante Familienausgleichskasse sei bereits ein wichtiger Schritt auf diesem Wege. Die Ausgleichskasse müsse aber in Selbstverwaltung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern getragen werden, „denn wenn alles wieder vom Vater Staat ausgeht, steuern wir dem Kollektivismus zu".

Vor katholischen Frauen- und Müttervereinen betonte Kardinal Frings, Westdeutschland müsse sich bemühen, den Vorsprung anderer Länder auf dem Gebiete der Fürsorge für kinderreiche Familien endlich aufzuholen. Schon heute stehe die Bundesrepublik mit ihrer Geburtenzahl am Ende der Völkertabelle; wenn dieser bedrohlichen Entwicklung nicht Einhalt geboten werde, werde die Sterblichkeitsziffer im Jahre 1960 die Zahl der Geburten übersteigen. Nur eine kleine Schicht habe heute ausreichende Mittel, um eine große Familie ernähren zu können, wie es zum Beispiel auf breiter Basis in den USA möglich sei. Darum müßten die verantwortlichen Stellen in Westdeutschland in ihren sozialen Maßnahmen die Familie und vor allem den Kinderreichtum gebührend berücksichtigen und fördern.

Mehr Brot durch Mechanisierung

USA-Landwirtschaftsminister gibt Empfehlungen — Weitere Hilfe

Frankfurt, 25. Juli. (dpa) Der amerikanische Landwirtschaftsminister Charles F. Brannan unterstrich am Mittwoch in Frankfurt die Wichtigkeit einer Erhöhung der europäischen Agrarproduktion, die als Sicherung gegen den Kommunismus genau so bedeutsam sei wie der Aufbau einer militärischen Verteidigung. Weder der Soldat noch der Arbeiter seien mit leerem Magen zufrieden. Für Deutschland empfahl Brannan eine umfassende Mechanisierung, der eine gründliche Flurbereinigung den Weg ebnen müsse, erhöhte Verwendung von Düngemitteln und großzügige Kreditgewährung an die Kleinbauern zum Ankauf von Saatgut und Maschinen. Außerdem könne die Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugung in Deutschland noch verbessert werden, erklärte Brannan. Er nannte als Beispiele die Bekämpfung der Rinder-tuberkulose, die bessere Behandlung der Flaschenmilch und die vermehrte Anwendung von Tiefkühlverfahren.

Für Westeuropa einschließlich Deutschland stellte Brannan in Aussicht, daß auch künftig mit amerikanischer Hilfe auf landwirtschaftlichem Gebiet gerechnet werden könne. Neben der Lieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse würden die USA vor allem die Produktionssteigerung in der europäischen Landwirtschaft unterstützen. Im Augenblick seien keine Schwierigkeiten bei der Belieferung Europas mit Agrarprodukten zu erwarten. Der amerikanische Landwirtschaftsminister vertrat die Ansicht, daß die Bundesrepublik, die gegenwärtig ihren Lebensmittelbedarf zu etwa 60 Prozent aus eigener Erzeugung decke, eine Eigenerzeugung von 80 Prozent erreichen könne.

Wer will unter die Matrosen?

Bonn, 24. Juli. (dpa) Für den „See-Grenzschutz", den die Bundesregierung gegenwärtig innerhalb des Bundesgrenzschutzes aufstellt, wird noch eine beschränkte Anzahl von Matrosen und Obermatrosen benötigt. Sie müssen ledig sein und den Geburtsjahrgängen 1925 bis 1933 angehören. Bewerbungen sind bis spätestens 15. August mit Lebenslauf und polizeilichem Führungszeugnis an die „See-Grenzschutzannahmestelle Cuxhaven" zu richten.

Chancen für den Sommerschlußverkauf?

Düsseldorf. (Eigenbericht) Wohl selten ist einem Sommerschlußverkauf, der außer dem Textil- und Bekleidungsgebiet auch Schuhwaren und einige Lederwaren wie Damenhandtaschen, Damenhandschuhe und Ledergürtel umfassen wird, von seiten des Einzelhandels und seiner vorgelagerten Stufen soviel Interesse entgegengebracht worden wie gegenwärtig. Schätzungen gehen dahin, daß etwa vier Fünftel aller Textileinzelhandelsbetriebe ein zu hohes Lager besitzen. Weil man andererseits schon seit Wochen einer Kaufzurückhaltung der Konsumenten gegenübersteht und deshalb zu wenig Geld in die Ladenkassen geflossen ist, so ist wohl den meisten Textileinzelhändlern in der gegenwärtigen Situation die Liquidität wichtiger als die Rentabilität. Diese Situation zeigte sich ja schon in der Weise, daß in der letzten Zeit vielfach Ware zu stark herabgesetzten Preisen angeboten worden war und man infolgedessen schon von einem „stillen Ausverkauf" vor Beginn des diesjährigen Sommerschlußverkaufs sprechen konnte. Ein normaler Ausverkauf wird es in diesem Jahr nicht sein, denn für einen solchen wäre kennzeichnend das bloße Abstoßen von Restbeständen saisonempfindlicher Waren. Diesmal aber wird wahrscheinlich auch Stapelware im Ausverkauf zu sehen sein, weil der Textileinzelhandel seine Liquidität diesmal durch Beschränkung auf den Verkauf typischer Schlußverkaufsartikel nicht in dem notwendigen Umfang verbessern kann, sondern darüber hinaus auf einen stärkeren Lagerabbau hinarbeiten muß. Er dürfte deshalb auch bereit sein, dieses Lagerabbaues halber stärkere Verlustquoten als sonst an den Ladenpreisen in Kauf zu nehmen. Weil es ihm vor allem auf eigenen Lagerabbau ankommt, dürfte sich diesmal der Zukauf von Ware für den Schlußverkauf bei seinen Vorlieferanten enfänglich in bescheidenen Grenzen halten.

Das könnte sich freilich noch ändern, wenn die Einzelhändler wüßten, wie die Konsumenten diesmal auf den Ausverkauf reagieren werden. Die Kernfrage, die jetzt noch nicht beantwortet werden kann, wird die sein, ob die Konsumenten den Ausverkauf benutzen werden, um die bisher geübte Kaufzurückhaltung endgültig aufzugeben in der Erwartung und Überzeugung, daß der diesjährige Sommerschlußverkauf hinsichtlich Preise, Qualitäten und Zusammensetzung des Ausverkaufssortimentes Chancen bieten wird, die voraussichtlich nicht so bald wiederkehren werden. Man sollte die vielberedete Geldknappheit nicht überschätzen. Gerade in den letzten Jahren hat sich oft gezeigt, daß trotz allem Geld da ist, wenn nur die Käuferinnen der Meinung sind, daß die Zeit für preisgünstiges Kaufen da ist. In die Verbraucherscharf ist spekulatives Denken eingezogen, daher auch die stoßartig auftretenden Kaufwellen, mit denen sich Handel und Industrie wohl oder übel abfinden müssen. Da der Sommerschlußverkauf vom 30. Juli bis 11. August läuft, so fallen die ersten Tage in die Gehaltszahlungen, was — unabhängig von den sonstigen Umständen — als günstig zu werten ist.

Genügend USA-Kohlen?

Bonn. (Eigenbericht) Die Zufuhr von monatlich 450 000 t USA-Steinkohle für die Eisen schaffende Industrie ist nach den in Bonn vorliegenden Informationen nunmehr gesichert. Für die Dauer dieser Zufuhren könne daher eine Monatsproduktion von 730 000 t Walzwerkserzeugnissen garantiert werden. Es seien aber 850 000 t monatlich notwendig, um Produktionsausfälle der weiterverarbeitenden Industrie zu vermeiden. Für die anderen Industriezweige werden schätzungsweise höchstens monatlich 150 000 t USA-Kohle zur Verfügung stehen.

Berlin. (vwd) Westberliner Wechselkurs am 25. 7. 1 Westmark = 4,45—4,65 Ostmark.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 25. Juli. (Eigenbericht) Die Kurssteigerungen der Montanwerte kamen heute zum Stehen, wobei die bekannte Erklärung der Gewerkschaften mit den Anlaß gab. Es traten Kursrückgänge von 2½ bis 4½ ein, nur Mannesmann leicht gebessert. Von Kohlenwerten waren Rheinbraun um 1, Harpener um 3½ abgeschwächt, Mülheimer Berg behauptet. Kaliaktien unverändert. Deutsche Erdöl um 1½/½ abgeschwächt. RWE waren dagegen um bis zu 4½ gebessert im Handel. Elektrowerte fest, Felten knapp gehalten. Demag wurden unv. bezahlt. Schiess 1½ gebessert, Ford behauptet. Großbanken fest, Deutsche 2, Comerz- und Dresdner Bank 1½ höher bezahlt. Von Brauereiwerten Schwabenbräu unverändert im Markt. Regionalwerte still, Ver. Westwaggon + 1. Renten fest. Auf dem Kuxenmarkt wurden Constantin etwas ermäßigt gehandelt.

	25. 7.			25. 7.			25. 7.	
DM-Festverzinsliche			Felten & Guilleaume	71	B	Waggon Uerdingen	80	G
5½ Dt. Reichsb.-Anl. 1940	100	bG	Ford-Werke	94½	bB	Wasserw. Gelsenkirchen	94	G
5½/6½ Wiederaufb.-Anl. 1949	—	G	Gerresheimer Glas	120	G	Westd. Kaufhof	86	b
6% Rhein. Girozentr. Pfdr.	98	G	Gladbacher Wolle	—	G	Wintershall	67	bB
6% dgl. K.-O.	98	G	Th. Goldschmidt	—		**Bank-Aktien**		
6% Rh.-W. Bod.-Cred. Pfdr.	98	G	Harpener Bergbau	107	b	Commerzbank	41	bG
6% Westboden-Pfdr.	98	G	Hein Lehmann	106	G	Deutsche Bank	44	bG
Alte Pfandbriefe			Hoesch	—		Dresdner Bank	42	b
Rhein. Girozentrale	75	G	Kabelwerk Rheydt	73½	G	**Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)**		
Rheinprov. Landesbank	75	G	Klöckner	91½	b			
Rh.-Westf. Boden-Credit	63	bG	Lossenhausenwerk	—	G	Eisenhütten	67	
Westd. Bodenkr.-Anstalt	63	G	Mannesmann St.-A.	90	bB	Gutehoffnungshütte	93½	
Industrie-Aktien			Mannesmann V.-A.	89	bB	Phrix Inh.-A.	48	
Accumulatoren	141	G	Mülheimer Bergw. V.	95	bB	Rhein. Kunstseide	80½	
AEG	34	b	Rhein. Braunkohlen	137	b	Rhein. Zellwolle Inh.-A.	80	G
Allg. Hoch- u. Ingb.	—		Rheinmetall-Borsig	99	b	Ver. Westd. Waggon	60	
L. P. Bemberg	95	G	Rhein. Stahlwerke	99	b			
Burbach Kali	—		RWB	75	G	**Kuxe (Mittelkurse in DM)**		
Daimler Benz	53	G	Salzdetfurth	85½	G	Constantin d. Gr.	4100	
Demag	104½	b	Schiess AG	60	b	Diergardt Mevissen (P)	6250	
Deutsche Erdöl	—		Schwabenbräu	57½	bG	Heinrich	7500	
Dortm. Aktien-Brauerei	—	G	Siemens & Halske St.-A.	—	B	Langenbrahm	1 900	
Dortm. Union-Brauerei	—	B	Stolberger Zink	—		Wintershall	9300	G
Feldmühle	96	G	Ver. Glanzstoff	87½	b	(P = Freiverkehr)		
			Ver. Stahlwerke	—				
			Ver. Dt. Nickel					

Landwirtschaft antwortet DGB:

„Keine Katastrophe schaffen!"

Forderung nach 25prozentiger Lohnerhöhung und die nüchternen Tatsachen der Bauern

Kreis Grevenbroich. „In der Landwirtschaft zeichnet sich die Gefahr eines Lohnkonfliktes ab", heißt es in einer Veröffentlichung des Hauptvorstandes der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft. „Bekanntlich hat die Gewerkschaft sämtliche Lohntarif-Verträge für Landarbeiter zum 30. Juni — in zwei Ländern schon zum 30. Mai — gekündigt. Die Landarbeiterlöhne liegen trotz einer 15prozentigen Lohnerhöhung im April dieses Jahres immer noch erst bei 70 Prozent der vergleichbaren Löhne der gewerblichen Wirtschaft." Auf Grund einer zunehmenden Landflucht hätten sich die Arbeitgeberverbände im Oktober 1950 verpflichtet, sämtliche Mehreinnahmen der Landschaft in Zukunft für die Erhöhung der Landarbeiterlöhne zu verwenden.

„Lediglich 280 Millionen Mark . . ."

Trotz erneuter Versprechungen im Februar, die Löhne in drei Stufen — am 1. April, 1. August und 1. Oktober 1951 zu erhöhen, hätten die Arbeitgeberverbände nach der Lohnerhöhung im April eine weitere Erhöhung zum August um 25 Prozent abgelehnt mit der Begründung, daß die neuen Preiserhöhungen noch nicht ausreichen würden, um die 15prozentige Lohnerhöhung im April und die erhöhten Ausgaben für Betriebsmittel zu decken. „Die Mehreinnahmen der Landwirtschaft", erklärt der DGB weiter, „machen insgesamt rund 600 Mill. DM im neuen Wirtschaftsjahr aus, wovon 360 Mill. DM verfügbar wären. Eine 25prozentige Lohnerhöhung erforderte lediglich 280 Mill. DM. Die Gewerkschaft wird diese Haltung nicht stillschweigend hinnehmen." Und so weiter.

„Voraussetzungen nicht gegeben"

Zu dieser Stellungnahme wird aus maßgeblichen Kreisen der Landwirtschaft erklärt, die Forderung „Landlohn gleich Stadtlohn" sei nicht oder nicht nur eine gewerkschaftliche, sondern eine berufsständisch-landwirtschaftliche Forderung, die „immer von uns vertreten und an die höchsten Regierungsstellen herangetragen wurde." Dabei sei betont worden, daß die Landwirtschaft auch wirtschaftlich in die Lage versetzt werden müsse, die von ihr für ihre Arbeitskräfte geforderten höheren Löhne zahlen zu können. „Diese Voraussetzungen aber sind trotz Versprechungen nicht geschaffen worden." Die Gewerkschaft habe sich deshalb bei ihrer Forderung an die Arbeitgeber nach einer 25prozentigen Lohnerhöhung an die falsche Adresse gewandt. „Wenn sie einen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Landwirtschaft hätte, müßte ihre Forderung unmittelbar an die Regierung gerichtet werden, die der Landwirtschaft gegebenen Versprechungen bezüglich Preisparität wahr zu machen, um dadurch der Landwirtschaft auch eine dem Industriearbeiterlohn entsprechende Entlöhnung der Landarbeiter zu ermöglichen."

„Woher nehmen?"

Die Landwirtschaft erklärt weiter, die Landarbeiter wüßten, daß die Getreidepreiserhöhungen beschlossen worden seien, als nur noch geringe Mengen an Verkaufsgetreide zur Verfügung standen. Die Milchpreiserhöhung sei in Nordrhein-Westfalen noch nicht wirksam geworden; die höheren Zuckerrübenpreise würden im wesentlichen erst im kommenden Frühjahr ausgezahlt. Bei dem von der Gewerkschaft unterstellten Mehreinkommen der Landwirtschaft durch Preiserhöhung komme praktisch noch nicht ein Zehntel der geforderten 25prozentigen Lohnerhöhung heraus. Andere höhere Einnahmen seien nicht erzielt worden, im Gegenteil: das Frühkartoffelgeschäft sei für die meisten Betriebe ein glattes Verlustgeschäft gewesen. Auch aus den absinkenden Vieh- und Schweinepreisen könnten sich keine Mehreinkünfte ergeben.

„Jede bei der augenblicklichen Wirtschaftssituation der Bauern erzwungene Lohnerhöhung kann nur auf Kosten der ohnehin geschmälerten Betriebssubstanz gehen." Eine solche Entwicklung aber stehe in schärfstem Gegensatz zu der allseits geforderten Intensivierung und Leistungssteigerung der Agrarproduktion.

NGZ gratuliert

Jüchen. Herr Jakob Roumen, Fallerstraße 22, wurde 81 Jahre alt. — Am 30. Juli wird Herr Heinrich Thess, Hoppers 293, 83 Jahre alt.

Grundsteuer kaum tragbar, aber . . .

Korschenbroicher Gemeinderat teilte „Jahresg elder" auf — Für jeden nicht nur etwas

Korschenbroich. Die Einigkeit im Korschenbroicher Gemeinderat ist bewunderswert („Wohlstand schafft Zufriedenheit"). Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 866 906 DM ausgeglichen ab. Der außerordentliche Haushalt beträgt 305 000 DM. Das Vermögen der Gemeinde betrug am 31. März 366 389 DM, die Schulden 4870 DM. Die Mittel des außerordentlichen Etats sind für den Bau von 40 Volkswohnungen bestimmt, die im Rahmen des Stoßprogramms bereits im Bau sind. Die Klosettanlagen an der Volksschule in Korschenbroich sind dürftig. Die Gemeinde hat deshalb 40 000 DM dafür im Etat vorgesehen. Man rechnet mit einem Ergänzungszuschuß von 20 000 DM. 50 000 DM werden für den neben der Volksschule geplanten Turnhallenbau bereitgestellt. Hier hofft man auf einen Zuschuß von 15 000 DM. Für den Erwerb von Baugelände im Rahmen des Stoßprogramms sind 13 000 DM angesetzt.

Im ehemaligen Luftschutzkeller im Amtsgebäude soll ein Obdachlosenasyl eingerichtet werden. Die Kosten sind mit 2000 DM veranschlagt. Aus dem ordentlichen Etat werden 24 000 DM für den Ausgleich des außerordentlichen Haushaltes abgezweigt. — An Kreisumlage muß die Gemeinde 87 500 DM, an Amtsumlage 123 000 DM abführen. Der Schuletat schließt mit 86 790 DM ab. Der Zuschußbedarf beträgt 46 075 DM. 4000 DM sind zur laufenden Unterhaltung der Schulen eingesetzt; für 5000 DM sollen Lehrmittel gekauft werden. Für die Instandsetzung von Straßen und Brücken sind 43 000 DM vorgesehen. Für den Ausbau der Kanalisation wurden 20 000 DM eingesetzt. Die Feuerwehr darf sich freuen: sie bekommt 24 100 DM.

Bei einer Einnahme von 26 000 DM beträgt die Grundsteuer A 110 Prozent. Bei Grundsteuer B (200 Prozent) kommen 91 000 DM ein. Die Gemeindevertretung bemerkte, daß die Höhe dieser Steuer kaum tragbar und gerade die Belastung für Grundsteuer B außerordentlich hart sei. Man sah jedoch ein, daß eine Senkung schwierig ist und will die neuen ministeriellen Bestimmungen abwarten. Das voraussichtliche Gesamtsteueraufkommen wird 489 280 DM betragen. Die Gemeindevertretung genehmigte die beiden Haushalte einstimmig.

Register über Leben und Tod

Dormagen. Geburten: Sigrid Kleberhoff, Kölner Str. 22; Heinz Welter, Delhoven, Dorfstr. 34; Karl-Heinz Prosch, Neußer Str. 84a; Manfred Gaschler, Jussenhover Str. 29; Siegfried Müller, Königsberger Str. 10; Marion Mostert, Stüttgen, Bonner Str. 21b; Doris Niemuth, Rheinfeld 17; Adam Beivers, Nievenheim, Krausberg 30; Hans-Peter Bürger, Horrem, Knechtstedener Str. 40; Heinz-Peter Bohnstengel, Horrem, Knechtstedener Str. 67; Hedwig Wonneberger, Hackhausen, Sinnersdorfer Str. 45; Christine Teichmann, Neußer Str. 27; Rüdiger Grosser, Nettergasse32; Agnes Kuth, Hackenbroich, Kirchgasse 13; Anita Nußbaum, Delhoven, Dorfstr. 86; Karin Grünberg, Rheinfelder Str. 72; Maria Schmidt, Rheinfelder Str 135; Marita Schlömer, Delhoven, Dorfstr. 94; Franz Ippen, Hackhausen, Sinnersdorfer Str. 41; Heinz-Josef Steins, Hackenbroich, Burgstr. 17; Heinrich Fasse, Horrem, Knechtstedener Str. 40; Paul Fischer, Horrem, Am Delrather Weg 18/20; Hans-Joachim Helige, Köln-Worringen, Bayer-Siedlung 6; Peter Päfgen, Kölner Str. 142; Hildegard Szarnowski, Straberg 110; Gerlinde Simkowski, St. Peter, Bahnstr. 134; Alma Esche, Bismarckstr. 32; Karl-Heinz Josefowicz, Sasserstr. 11; Hildegard Hilgers, Delhoven, Werther Str. 18; Willi Esser, Hackenbroich, Dorfstr 55; Renate Christine Becker, Hein-v.Achten-Str. 3.

Sterbefälle: Heinrich Wierich, Neußer Str. 112; Ignatz Bausch, Delhoven, Dorfstr. 86; Heinz Welter, Delhoven, Dorfstr. 34; Johann Albert Winkowski, Kirchstr. 21; Wilhelm Kiepels, Hackenbroich, Dorfstr. 25; Johann Coenen, Florastr. 38; Wilhelm Wünsch, Delrath, Rheinstr. 33; Franz Kriese, Nievenheim, Kölner Str. 14; Christian Müller, Kölner Str. 1a; Anna Krosch geb. Quetting, Kölner Str. 130; Christian Kürten, Helbüchelstr. 4; Josef Mroschinski, Zons, Rheinstr. 1; Elisabeth Schaeben geb. Krahforst, Nettergasse 96; Karl-Heinz Tillmann, St. Peter, Koloniestr. 2; Odilie Roth, Florastr 20; Adam, genannt Josef Päfgen, Höhenberg 20; Gerhard Kluth, Nievenheim, Salvatorstr. 28; Harald Deutsch, Horrem, Nievenheimer Str. 11; Karl Johann Richter, Neußer Straße 4.

Eheschließungen: Horst Alfred Ostoike, und Ilse Zschörner geb. Johannes; Heinz Ludwig Overzier und Anneliese Hausmann; August Kahlert, Delhoven, und Antonie Schneider, Köln-Braunsfeld; Arnold Schreier, Köln-Worringen, und Agnes Voigt geb. Jüsten; Paul Decker, Hackenbroich, und Anna Maria Beckschwarte, Hackenbroich; Gerhard König, Horrem, und Helene Schnocks, Horrem; Friedrich Rolf Flackskamp und Annemarie Mielke, Hermann Josef Sistig und Katharina Winter, Hackenbroich; Paul Schwidden und Berta Kranz geb. Nelles; Rudolph Andreas Speich und Gertrud Thewald; Werner Boeckh und Gertrud Saal; Wilhelm Rheinfurth und Agnes Boes, Hackenbroich; Otto Walther Rudolph und Magda Harder geb. Hinz.

Sack Kupfer unter dem Bett

Drei Neußer Kabeldiebe — Schnelle, erfolgreiche Arbeit der Polizei

Durch umfangreiche Ermittlungen gelang es der Kriminalpolizei im Laufe des gestrigen Tages, den in der Nacht zum 23. 7. ausgeführten Diebstahl von 45 kg Kupferdraht aus der Fernmeldeanlage der Bundespost aufzuklären. In der Wohnung des Täters, der mit zwei weiteren Kumpanen aus Neuß inzwischen festgenommen wurde, konnte noch ein Sack mit 12 kg Kupferdraht, der unter dem Bett versteckt war, sichergestellt werden. Die drei geben zu, weitere Kupferdiebstähle durchgeführt zu haben. Auf Grund der Arbeitsweise besteht der dringende Verdacht, daß die Täter für andere, bisher nicht aufgeklärte Kupferdiebstähle, die auf der Strecke zwischen Grimlinghausen und Stürzelberg ausgeführt wurden, in Frage kommen. Ein Fahrrad, das vor mehreren Wochen anläßlich eines Kabeldiebstahls auf dieser Strecke durch das Ueberfallkommando sichergestellt wurde, wurde von einem der Festgenommenen als sein Eigentum bezeichnet.

Spitzbuben am Strandbad. Am Grimlinghausener Strandbad wurden von bisher unbekanntem Täter Bekleidungsstücke, die Badegäste aus Düsseldorf abgelegt hatten, entwendet.

Aufgegriffen wurde ein aus einer Fürsorgeanstalt entwichener Zögling. Er führte ein Fahrrad mit sich, das er in Prüm gestohlen hatte.

Die Radfahrer. Auf der Schorlemerstraße fuhr ein Radfahrer gegen einen parkenden Personenkraftwagen. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Geistliche Musik am Samstag

Die Gesellschaft für christliche Kultur, Neuß, veranstaltet am Samstag, 20 Uhr, in der Dreikönigenkirche einen Abend geistlicher Musik. (Heinrich Schütz, Motetten aus der „Geistlichen Chormusik" von 1648.) Es singt die Heinrich-Schütz-Kantorei unter Fritz Schieri, an der Orgel: Stephan Paffendorf.

Schützenfest im Zeughaus

Heute ist der Lichtbildvortrag von Karl Kreiner „Das Neußer Schützenfest, seine Entstehung und Bedeutung" (20 Uhr, Zeughaussaal). Die neue Lichtbildreihe fertigte die Stadtbildstelle an, das Komitee des Bürger-Schützen-Vereins stellte Tonaufnahmen zur Verfügung. Der Vortrag ist für alle Bürger. Karten zu 0,50 DM sind bei Jean Dahmen, Niederstraße, zu haben.

Kölner Herbstmesse 1951

Ab sofort sind zu den Kölner Herbstmessen 1951 (Haushalt- und Textilmesse) Einzel- und Dauerkarten bei der Industrie- und Handelskammer, Am Obertor 4, erhältlich. Auf Grund dieser Ausweise gewährt die Deutsche Bundesbahn an allen Messetagen eine Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent.

Es gibt Nachzahlungen

Die Rentenzahlung für August

Die Rentenzahlungen für August finden im Bereich des Postamtes Neuß im Marienhaus, Kapitelstraße, und für Neuß 3, Neuß 5, Neuß-Uedesheim und Neuß-Weckhoven an folgenden Tagen statt: 28. Juli: KB- und Versorgungsrenten, 30. Juli: An-Renten und Unfallentschädigungen, 31. Juli: Inv.-, Wwen.- und Waisenrenten.

Die Rentenempfangsscheine für August sind über den bisherigen Betrag auszufüllen. Die Nachzahlung für Juli und August gibts gegen besonderen Empfangsschein, der bei den Zahlstellen ausgegeben wird. Wegen der Unterschrift für die Nachzahlung muß der Rentenempfänger persönlich erscheinen.

Neues Schützenhaus bis zum nächsten Jakobusfest

Ludwig Meisen neuer Jakobuskönig — Ein harmonischer Festtag trotz Regen

Dem Schievemann regnete es auf den Federbusch; als die Neußer Scheibenschützen nach dem feierlichen Hochamt im Quirinusmünster, das für die lebenden und toten Schützenbrüder gehalten wurde, ins „Schwatte Päd" marschierten, „fisselte" es wieder; und als sie am Abend ihren neuen Jakobuskönig hatten, drohten immer noch Wolken. Wenn so das Aeußere des Jakobustages ihnen nicht hold war, es tat der Festlichkeit keinen Abbruch und auch nicht der Freude, die besonders aufklang, als Oberbürgermeister und Stadtverordnete bei der Morgenfeier versicherten, sich für die Scheibenschützen und ihren alten Stand am alten Platz einzusetzen.



Das Töchterlein wollte dem Papa noch ein Butterbrot zur Stärkung bringen, aber der war schon König geworden. Neben Ludwig Meisen Major Reinhart.

Als Johann Wolf, der Schievemann, gestern morgen in die Krefelder Straße einschwenkte, war Senior „Neidhöfesch Matthes" schon längst auf den Beinen und im Festanzug, aber er stieg nichtsdestotrotz die Treppen herunter, um dem Schievemann die ihm gebührende Festzigarre zu verpassen. Die frühe Marschübung war diesmal für den Schievemann recht verdrießlich „Ech bön naßgewohde bes op et Hemp", beklagte er sich, aber er hielt durch, wenn er auch nachher seinen schönen Bonaparte in Reparatur geben mußte.

Königskette und Silberbecher

Unter dem gemütlichen Gebälk im „Schwatte Päd" setzte man sich zur Morgenfeier zusammen, und Oberschützenmeister Heinrich Baum sah um sich versammelt den alten Jakobuskönig W. Herbrechter im Schmucke der kostbaren Kette, den Präses, Oberbürgermeister Frings, den Präsidenten und den Vizepräsidenten des Neußer Bürgerschützenvereins, Albert Vellen und Matthieu Kreuels, Kaplan Bormacher als Vertreter von Domkapitular Dechant Liedmann, Bundesschützenmeister L. Krekeler, Kreispolizeichef Oxenknecht und Stadtamtmann Jungbluth und eine große Zahl von Schützenbrüdern. Für alle hatte er die herzliche Bitte, mitzuhelfen, daß das nächste Jakobusschießen im neuen Heim am alten Platz begangen werden könne. Den heimgegangenen Schützenbrüdern Theodor Königshofen und August Denecke galt ein ehrendes Gedenken. Die neuen Silberjubilare zeichnete der Oberschützenmeister mit dem traditionellen Silberbecher aus. In ihrem Namen bedankte sich Robert Lonnes jr. mit dem Versprechen, der Gesellschaft und ihrer Tradition weiter zu dienen.

Vör de Overpootz henger de Baggede

Oberbürgermeister Frings, der zugleich die Grüße des verhinderten Oberstadtdirektors Dr. Nagel ausrichtete, rühmte die älteste Neußer Tradition der Scheibenschützen und sprach den Wunsch aus, daß der schöne Plan für das neue Schützenhaus bald Wirklichkeit werde. Er versprach unter fröhlichem Beifall, sich mit ganzer Kraft für den alten Stand am alten Platz einzusetzen und auch, „die Verwaltung günstig zu beeinflussen". Außerdem empfahl der OB eine weitere Rückendeckung bei der Stadtvertretung, wobei er auf einige bewährte Stadtverordneten-Schützenbrüder hinwies. „Jedenfalls", so meinte er, „das Kleinkaliberschießen werden selbst die zartesten Nerven der Um- und Anwohner ertragen können." Stadtv. Matthieu Kreuels nahm den Hinweis seines oberbürgermeisterlichen Präses alsogleich zur Kenntnis, gelobte die gleiche Tatkraft und fand bei der Feststellung, daß der Scheibenstand nur „vör de Overpootz henger de Baggede" hingehöre, und spätestens zum Jakobustag 1952 fertig sein müsse, die einstimmig-jubelnde Zustimmung der Festgesellschaft.

Neußer Schützen lebendige Gemeinschaft

Albert Vellen stellte die Scheibenschützengesellschaft als das Zentrum Neußer Schützenherrlichkeit und Bürgergeistes heraus, als Keimzelle, die befruchtend bleibe auf das Neußer Bürger-Schützenwesen. „Aber nicht allein Freude", sagte er, „soll das Wesen der Gesellschaft bestimmen; ihr tieferer Sinn liegt im Gemeinschaftsgedanken. Tragt diesen Gedanken weiter", bat er, „wenn dieser Geist aus unserer alten Stadt verschwindet, erleben wir ein nicht mehr wiedergutzumachendes Unheil. Wir Neußer Schützen wollen nicht nur als ein Verein angesehen werden, sondern als eine lebendige Gemeinschaft, deren schönste Aufgabe es ist, dafür zu sorgen, daß die Bürger eines Herzens und eines Sinnes sind."

Kaplan Bormacher dankte im Auftrage von Dechant Liedmann für die Gabe der Scheibenschützen, die die Wiederherstellung eines der Flankierungstürme auf dem Westturm des Quirinusmünsters ermöglichte und rief sie auf, in dieser bewegten Zeit zu den Prinzipien der deutschen Schützen: Glaube, Sitte und Heimat, zu stehen.

Jean Schmitz mit seinen Mannen würzte den Morgen, daß es auf den Büchel hinausdröhnte. Und Klein-Marianne, das Majorstöchterlein, saß dabei und erhielt Instruktionsstunde vom Herrn Papa.

Heftiger Wettstreit im Drusushof

Die Zahlenreihe in der Teilnehmerliste kletterte immer höher, als am Nachmittag die Anwärter um die Würde des Jakobuskönigs sich im Drusushof an den Schriftführer Huppertz herandrängten, und zum guten Schluß waren es 73 Schützenbrüder, die in einen heftigen Wettstreit traten und ausgezeichnete Leistungen zeigten. Mehr als 20 Schützen meldeten „ernste Absichten" an, bis dann Ludwig Meisen aus der Dreikönigenstraße mit seinem letzten Schuß bewies, daß er den Königsschmuck tragen wollte. Unter den Gästen, die dem lebhaften Treiben sehr interessiert zuschauten, sah man Abgeordnete der Schützengesellschaft „Wilhelm Tell" aus Düsseldorf. Auch Generalpräses Prälat Dr. Louis beehrte die Neußer wieder mit seinem Besuch. Der Umzug mit dem neuen Jakobuskönig und ein Festball in der Bürgergesellschaft beschlossen den harmonisch verlaufenen höchsten Festtag der Neußer Scheibenschützen, denen zu Ehren am Rathaus die Stadtflagge wehte.

Die Ergebnisse: 1. Ludw. Meisen, 2. Phil. Drumm, 3. O. Schlegel, 4. Frz. Reinhart, 5. Rob. Lonnes jr., 6. Matth. Neidhöfer, 7. Corn. Fuchs, 8. Pet. Kluth, 9. Jul. Vollmer jr., 10. Jos. Hahn, 11. Jos. Neidhöfer, 12. Jak. Hohn, 13. Wilh. Herbrechter, 14. Theo Pauli, 15. (Ferkespank) Hans Günther Hohn.

Sabina und ihre Geheimnisse

Kartoffelgeplauder in der Landwirtschaftsschule zu Selikum — 17 Sorten in 1½ Stunden durchgekostet

Wenn Vater früher die von Mutter zubereiteten Kartoffelsorten durchprobierte, wußte auch das jüngste Familienmitglied, daß die hohe Zeit der Einkellerung gekommen war. Wie ein routinierter Weinschmecker probierte er, an seinen Gesichtszügen lasen die Familienmitglieder ab, welche Kartoffel sie für den kommenden Winter zu verkonsumieren hatten. Sein Nachwuchs hat von dieser durchaus lobenswerten Gewohnheit nicht viel übernommen. Vielleicht haben die vergangenen Jahre, in denen dieses billige aber wertvolle Volksnahrungsmittel zugeteilt wurde, vielleicht aber auch die nicht mehr so starke Verbundenheit der Städter mit dem Lande zu dieser Erscheinung geführt.

Für den Kartoffellaien mag es daher zunächst amüsant gewesen sein, auf einer Einladung der Landwirtschaftskammer Rheinland zu einer „Speisewertprüfung zu Frühkartoffeln" in der Landfrauenschule Selikum die Anmerkung zu lesen: „Die Damen und Herren werden höflichst gebeten, zwei Stunden vor Beginn der Speisewertprüfung keine Speisen mehr zu sich zu nehmen und nicht zu rauchen."



„Erstlinge" scheinen Kreislandwirt Kluth vorzüglich zu schmecken.

Um den Geschmack der durchzukostenden 17 Sorten immer wieder zu neutralisieren, wurde von der blühenden Jugend der Landfrauenschule Selikum zwischen jeder Probe ungesüßter und ungesalzener Zwieback und ein Schluck Mineralwasser gereicht. Da saßen nun die Vertreter der Landwirtschaft — Kartoffelfachmann Dr. Pielen von der Landwirtschaftskammer Bonn, Regierungsrat Michels vom Landeswirtschaftsministerium, Kreislandwirt Kluth, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Stolz von der Neußer Landwirtschaftsschule, Frl. List vom Deutschen Hausfrauenbund, Frau Direktor Sappock, die Hausherrin, interessierte Züchter und Hausfrauen — sie probierten, diskutierten, neutralisierten und hatten durchaus unterschiedliche Auffassungen.

Ueber Geschmack läßt sich auch bei den Kartoffelsorten nicht streiten. Die Teilnehmer entschieden sich, ohne die Sorte zu kennen, für fest, mehlig fest, mehlig, feucht, frisch und trokken, beurteilten den Färbungsgrad, den feinen, milden, kräftigen oder herben Geschmack, trugen diese Merkmale auf bundeseinheitliche Koch- und Speisezettel ein, die dann später ausgewertet werden.

F. Drake, W. Raleigh und der Große Kurfürst, die sich nach der Geschichte um die Verbreitung der Kartoffel in Europa und Deutschland verdient gemacht haben, würden erstaunt gewesen sein, wenn sie gestern die ernsten Gesichter der Kartoffelprobe hätten beobachten können. Doch auch sie würden sich bald überzeugen lassen müssen, daß es sich bei dem Probieren keineswegs um eine Spielerei, sondern vielmehr um eine todnüchterne Angelegenheit handelt. Es kann und darf dem Konsumenten nicht gleichgültig sein, welche Kartoffel er für sich und seine Familie in den Keller lagert. Nicht jede Kartoffel, die ein gutes Aussehen hat und ausgezeichnet im Geschmack ist, hat eine vorzügliche Lagerfähigkeit. Jede Sorte geht, bevor sie in den Handel kommt, beim Züchter drei Jahre durch die Vorprüfung, wobei sie den Nachweis erbringen muß, daß sie besser ist als die schlechteste anerkannte Sorte. Dann wird sie bei den Landesversuchen auf Kochfähigkeit Resistenz und Immunität gegen Krankheiten geprüft. Erst nach Bestehen dieser Proben kommt sie dann in den Verkauf.

Und wenn wir Ihnen zum Schluß noch einen fachmännischen Tip für die Einkellerung geben dürfen: kochen Sie bis zum Oktober „Erstlinge", verwenden Sie von Oktober bis Weihnachten „Sieglinde", werfen Sie sich dann bis Ostern auf „Flava" und liebäugeln Sie bis zur neuen Ernte mit „Sabina". Bitte sagen Sie es aber niemandem weiter. Sie könnten sonst leicht die Dispositionen der Bauern über den Haufen werfen und den ganzen Kartoffelmarkt durcheinanderbringen. hatschi



Schmucke Mädel der Landfrauenschule — eine aufmerksame Bedienung.

„Wertloser Plunder" für Frau Maria

Doch das Gericht war anderer Ansicht — 4½ Monate Gefängnis für groben Vertrauensbruch

Verstockt und mürrisch stand Frau Maria vor dem Strafrichter, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Ihre ganze Haltung drückte die Unlust aus, die sie beherrschte, Rede und Antwort stehen zu müssen. Zur ersten Verhandlung war sie nicht erschienen, weil sie zum Zahnarzt mußte. Zur Hauptverhandlung war ihre polizeiliche Vorführung angeordnet worden. Es war nicht das erstemal, daß Frau Maria vor den Schranken des Gerichts stand.

Der Kauf einer Brille ist Vertrauenssache!
Langjährige Schulung und Erfahrung gibt Ihnen die Gewähr einwandfreien Sehens durch eine Brille von
Optiker Beykirch
Neuß, Krefelder Straße 37.
Lieferant aller Krankenkassen.

Vor einiger Zeit sollte sie einem Junggesellen, dessen Haushälterin für einige Zeit verreist war, für drei Tage den Haushalt führen. Bei dieser Tätigkeit verschwanden aber über Nacht mit vier Damenkleidern Bettwäsche und andere Dinge. Vor dem Strafrichter behauptete sie, daß der Junggeselle während dieser drei Tage betrunken gewesen sei und ihr die Sachen geschenkt habe. Der Junggeselle bestritt das aber entschieden. Die Sachen, behauptete Frau Maria, seien wertloser Plunder gewesen. Die Kleider will sie an Frauen im Bunker verschenkt haben und auch die Bettwäsche soll eine Frau bekommen haben, die ein Kind zur Welt brachte.

So gesehen betätigte sich Frau Maria als die mildtätige Helferin. Zu ihrem Unglück aber hatte sie die Folgen ihrer Handlungsweise, die einen groben Vertrauensbruch darstellte, nicht überdacht. Das Gericht hatte für ihr Verhalten wenig Verständnis, um so weniger, als ihre einschlägige Vorstrafe bewies, daß sie einen Hang ins Asoziale besitzt.

Unter Einbeziehung der unter Bewährungsfrist stehenden Strafe verurteilte es die Angeklagte zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

Bitte nicht im trüben fischen!

Schwarzfischer werden bestraft — Was braucht man, wenn man angeln will?

Grevenbroich. In letzter Zeit wird in der Erft wieder verbotswidrig gefischt. Es gehört zur Dienstpflicht des Fischereiaufsehers, die Schwarzfischer zu stellen. Er muß auch die Fischereiberechtigten kontrollieren, ob sie die Fischereiordnung einhalten. Zum Fischfang gehört neben dem Jahresfischereischein der Erlaubnisschein, die beide auf den Namen dessen lauten, der fischen will, und mit Lichtbild versehen sein müssen. Diese Ausweise sind auf Verlangen dem Fischereiaufseher oder der Polizei vorzuzeigen. Der Jahresfischereischein ist ungültig, wenn der Erlaubnisschein nicht mit vorgezeigt werden kann. Die Fischereiaufseher „sind bei der Ausübung der ihnen übertragenen Hoheitsrechte als Beamte in strafrechtlichem Sinne anzusehen." Wer ihnen Widerstand leistet, macht sich strafbar. Also bitte, nicht „im trüben" fischen!

Aus der Erft geborgen

Holzheim. Die Leiche des neunjährigen Jungen aus Holzheim, der Sonntag in der Erft ertrank, ist Dienstag geborgen worden. Bereits Sonntag wurde mehrere Stunden nach der Leiche getaucht. Da aber vor der Schleuse tiefe Löcher sind, blieb die Suchaktion zunächst ohne Erfolg.

Gedenkstein für Kleinenbroich

Kleinenbroich. Der Ehrenvorsitzende der „Teutonia", Heinrich Beyen, hat aus einer Sandgrube einen Findling beschafft, der neben dem Spielfeld auf einem Betonsockel aufgestellt und mit einer sinnvollen Inschrift versehen wurde. Der Gedenkstein für die Gefallenen soll in der Sportwerbewoche, die in der Zeit vom 11. bis 18. August stattfindet, feierlich eingeweiht werden.

Bücherei für das Altersheim

Knechtsteden. Den Insassen des Altersheims im Kloster Knechtsteden, es handelt sich zumeist um Flüchtlinge, bereitete gestern Kreisrechtsrat Dr. Edelmann eine freudige Ueberraschung mit der Uebergabe einer Anzahl Bücher, die den Grundstock für eine Bücherei darstellen. Zu diesem Zweck wurden aus den Kulturmitteln des Landes 800 DM bereitgestellt. Die Bücherei soll später weiter ausgebaut werden. Es handelt sich um Unterhaltungslektüre niederrheinischer und ostdeutscher Schriftsteller.

Zement und Briketts gestohlen

Grevenbroich. Von einer Baustelle auf der Graf-Kessel-Straße wurde in der Nacht zum Mittwoch Zement gestohlen. Zwei Personen aus Grevenbroich wurden als Diebe ermittelt. — Auf dem Bahngelände Grevenbroich wurde eine Frau erwischt, die von einem abgestellten Brikettzug Kohlen stahl.

Gesamter Vorstand bleibt

Die Jahreshauptversammlung des SVg Gierath brachte keine großen Veränderungen in der Leitung des Vereins. Die Gierather Sportfreunde hielten durch ihr fast vollzähliges Erscheinen auch weiterhin die Treue. Erster Vorsitzer Heinz Wassenberg dankte allen Mitarbeitern für ihre vorbildliche Arbeit, vor allem aber der ersten Mannschaft des Vereins, die mit gutem Abstand die Gruppenmeisterschaft errang und nunmehr in die Bezirksklasse einzieht. Dank galt auch dem 1. Geschäftsführer Michael Schröder, der sich besonders für die Belange der neuen Sportplatzanlage eingesetzt hat, die am 5. August mit einem Werbespiel SVg Gierath - Tus Stessen - Bedburdyck kombiniert gegen Sportfreunde Neuwerk eingeweiht wird. Der Jugendbetreuung will man sich besonders widmen, daher wurde für diese Abteilung ein besonderer Ausschuß gebildet. Der Vorstand hat folgendes Aussehen: 1. Vorsitzer: Heinz Wassenberg, 2. Vorsitzer: Heinrich Korsten, 1. Geschäftsführer: Michael Schröder, 2. Geschäftsführer: Gustav Vossen, 1. Kassierer: Heinrich Lersch, 2. Kassierer: Wilhelm Speier, Jugendausschuß: Jakob Wilms, Polizeihauptwachtmeister Schirr, Josef Kessels und Karl Kreuels, Spielausschuß: Johann Willkomm, Josef Kreutz, Becker, Johann Wilms und Josef Schoog.

Rentenzahlungen in Kürze

Kreis Grevenbroich. Die Rentenzahlungen bei den Amtsstellen im Kreis finden am 28. Juli für KB- und Versorgungsrenten und am 31. Juli für alle übrigen Renten statt. Die Rentenempfangsscheine für August sind über den bisherigen Betrag auszufüllen. Die Nachzahlung wird nur für Juli und August auf besonderem Empfangsschein, der bei den Zahlstellen ausgegeben wird, geleistet. Wegen der Unterschrift für die Nachzahlung bei der Zahlstelle ist es erforderlich, daß der Rentenempfänger selbst erscheint.

Hundert Kreissiedler in Kempen

Grevenbroich. Hundert Siedler des Kreisverbandes im Deutschen Bodenbewerber- und Siedlerverband nahmen an der Landesdelegiertentagung in Kempen teil. Hierbei hatten die Siedler Gelegenheit, bereits bewohnte Häuser derjenigen Bautypen zu sehen, die in Grevenbroich gebaut werden. Der Kreisgruppe Grevenbroich wurde Rechtsschutz in einer Angelegenheit mit einem hiesigen Siedlungsträger zugesagt.

Pfarre Gierath hilft sich selbst

Gotteshaus wird ausgemalt — Sonntag wird zum erstenmal um Spenden gebeten

Gierath. Die Pfarrgemeinde Gierath beabsichtigt, die Pfarrkirche ausmalen zu lassen. Wie die Gläubigen diese dringend notwendigen Arbeiten verwirklichen wollen, wurde auf einer Versammlung der Pfarrfamilie unter Vorsitz von Pfarrer Lennartz besprochen. Die Pfarrkinder begrüßten die Anregung, die vom Kirchenvorstand ausgeht. Ein Kostenanschlag und ein Erläuterungsbericht über das Ausmalen des Kircheninnern wurde der Versammlung vorgelegt. Bevor die Arbeiten durchgeführt werden können, müssen noch andere Reparaturen erfolgen. Jeden Sonntag will man mit Listen durch die Pfarre gehen, um Beträge für die Ausmalung einzuholen. Der erste Rundgang ist am kommenden Sonntag. Es fanden sich Vertrauensleute, die je eine Straße und den Bezirk Gubberath übernahmen. Weiter wurde angeregt, daß die Ortsvereine Veranstaltungen aufziehen sollten, um das schöne Gemeinschaftswerk zu fördern. Der Fußballklub schlug vor, Sonntag nach dem Hochamt die Vereinsvorstände im Saale Wassenberg zusammenzurufen, um noch einmal zu beraten, wie man die Finanzierung des wohlgefälligen Werkes fördern könne.

Zwölf Drillichröcke bewilligt

Nettesheim. In der letzten Amtsvertretersitzung betonte Amtsbürgermeister Paeffgen, die Vertretung müsse für die Amtsfeuerwehr alles tun. Die Feuerwehr hatte einen langen Wunschzettel eingereicht, auf dem alle noch fehlenden Geräte und Bekleidungsstücke verzeichnet sind. Alle Wünsche in diesem Jahr zu erfüllen ist nicht möglich. Die Gemeindevertretung bewilligte einstimmig die Anschaffung von drei Uniformröcken und 12 Drillichröcken für den Einsatz. Damit ist der im Etat vorgesehene Betrag für dieses Jahr erschöpft.

Rund 700 fahren zur Arbeit

Wevelinghoven. Von den Erwerbstätigen in der Gartenstadt sind 416 auswärts beschäftigt. Von auswärts sind in Wevelinghoven 275 Personen beschäftigt. 691 Personen müssen irgendwie Verkehrsmittel benutzen, um zu ihrer Arbeit zu kommen. Im Zeitalter der Technik wird kaum jemand eine größere Entfernung zu Fuß zurücklegen.

450 km glücklich überstanden

Nievenheim. Die Tauben der Nievenheimer Reisevereinigung machten ihre zweite Reise von Regensburg. Nach Absolvierung der 450 km langen Strecke wurden die Tauben um 4.50 Uhr in Freiheit gesetzt. Mit einer Fluggeschwindigkeit von 1341 Meter in der Minute erreichte die erste Taube um 10.23 Uhr ihren Schlag. Die sechs ersten Preisträger: Karl Hermkes, Nievenheim; Johann Braun, Gohr; Willi Püllen, Nievenheim; Willi Gierling, Stürzelberg; Hermann Schülgen, Nievenheim; Bohnen-Schmitz, Gohr.

Kreisgeschehen bunt gemischt

Rekord mit Hilfe von Heimweh

Jüchen. Die Reisevereinigung Jüchen beteiligte sich am Preisflug ab Regensburg. Die erste Taube erreichte ihren Heimatschlag mit einer Fluggeschwindigkeit von 1286,5 Meter in der Minute. Die ersten Preise errangen Junker-Bierwirth, Kelzenberg (zweimal), Willy Zilessen, Jüchen (zweimal), Wilhelm Schopen, Kelzenberg, Mathias Esser, Schelsen, Josef Wasel, Kelzenberg, Heinrich Ritz, Hoppers, Mathias Winzen, Königshoven, und Heinrich Winkler, Waat.

Jugend und Elternschaft

Jüchen. Der Jugendleiter des FC „Viktoria 09" Jüchen, Jorissen, hatte die Jugendlichen und Erziehungsberechtigten zu einer Versammlung und Aussprache in das Vereinslokal eingeladen. Er wies auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus, Schule, Kirche und Verein hin und betonte, daß der Sport nicht nur gesundheitsfördernd, sondern auch ein gutes Erziehungsmittel sein soll. Der Jugendliche Charlie Esser gab einen Bericht über die Schweizerfahrt.

Streichhölzer und Kinder . . .

Otzenrath. In einem Stallgebäude brach ein Brand aus, der von dem fünfjährigen Söhnchen des Eigentümers, das mit Streichhölzern spielte, verursacht worden war. Der Dachstuhl des Gebäudes wurde von der Feuerwehr Hochneukirch gelöscht. Der Schaden beträgt etwa 700 DM.

Polizei hatte eine gute Nase

Korschenbroich. Ein verdächtiger Mann, der ein nicht fahrbereites Motorrad mit sich führte, wurde vorläufig inhaftiert, weil er sich nicht ausweisen konnte. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der aus Krefeld stammende Mann das Motorrad in der Seidenstadt gestohlen hatte. Das Rad wurde dem Eigentümer wieder ausgehändigt.

Im SPIEGEL der Zeit

Menschen unseres Raumes

Der Loverlüg



„Loverlüg", so hatten ihn die Neußer umbenannt, ihn, den ehrsamen Anstreichermeister Johann Jakob Loevenich. Er darf in seiner Heimat nicht vergessen werden, weil er ein vollwertiges Original war. Das Wort Original wird meistens falsch gedeutet, indem man es auf den Träger eines Spitznamens anwendet, der seinen oft zweifelhaften Ruhm hauptsächlich dem anormalen Schabaugenuß verdankt. Original in positivem Sinne ist ein Mensch, der nicht zu kopieren ist und wenigstens ein Merkmal seines Volksschlages oder Berufes besonders charakteristisch zur Schau trägt. Solche Originale gehören zum Bilde ihrer Vaterstadt genau so gut wie ein Kunst- oder Naturdenkmal.

Die Schalkhaftigkeit ist ein Teil des Neußertums. In jedem Neußer steckt etwas Jungenhaftes, das zu lustigen Streichen aufgelegt ist, das gerne „rekelt" oder Schnurren erzählt. Loverlügs Stärke war es, die unglaublichsten Geschichten aufzutischen, in denen er, einem Münchhausen ähnlich, die glorreiche Hauptrolle spielte. Er verkörperte damit jenen Typ des Erzählers, dem unser Volksgut seine Schätze zu verdanken hat.

Die NGZ hat im Laufe des Jahres eine Reihe seiner Stückchen gebracht. Sein Bild, das ihn als ein wirkliches und vollendetes Original verewigt, soll heute einige andere Taten lebendig illustrieren. Johann Jakob Loevenich war 1814 geboren worden. Er wurde als geachteter und tüchtiger Meister der Begründer eines Anstreichergeschäftes, das bis jetzt in der vierten Generation besteht. Ein Sohn des Johann Jakob hieß Baptist. Er übernahm vom Vater nicht nur das Handwerk, sondern auch den Beinamen Loverlüg, dem er alle Ehre machte. Johann Jakob war auf seinen Garten stolz, Baptist liebte die Jagd. Es ist schwer zu sagen, wer von beiden am besten aufschneiden konnte. Das ist auch, im Grunde genommen, nicht wichtig. Dem alten Loverlüg war es beschieden, mit seiner Ehehälfte Anna Sophia Katharina die goldene Hochzeit zu feiern. Sie pflegte ihm das Zehrgeld genau abzuzählen. Damit er aber in der Tasche ein wenig zu klimpern hatte, vertraute sie ihm ein Silberstück an, das er ihr freilich bei der Heimkehr wiedergeben mußte. 1891 starb die Frau. Johann Jakob, 77 Jahre alt, folgte ihr zwei Monate später. Auf dem Sterbebette sprach er die klassischen Worte: „Nu, wo ech et eso jot hann, nu mott ech sterve."

Gestorben ist er, der Loverlüg, aber sein goldechter Humor, dem niederrheinischen Volksboden entsprossen, wird ein verständnisvolles Schmunzeln finden, so lange in Neuß noch artverwandte Blüten gedeihen. K. K.

•

E JANZ FAESSKE

En anger Kehr do hatt de Loverlüg alle Häng voll Arbeet. Et maade sech, dat ömmes an sinnem Hus lansjing, jrad wie de Jesell e jrot Faß erenschörgde. „Häßde e Fäßke Wing jekritt?" wollt die Schnönas wesse. „Enä", seit de Loverlüg. „Schabau?" „Enä." „Am Eng es et Färv." „Och dat net." „Jo, zem Donnerknespel, wat soll et wall angesch senn?" „Enk", seit de Loverlüg möm dömmste Jeseit. „Enk?" „Eja, Enk. Ech mott mech am schrieve halde. Do hann ech mech bei Tonets Fränzke e janz Fäßke Enk jeholllt. Et könnt drahn eröm. Wenn de drop reflekteesch, de hät e Schepp voll en de Erf liege. Jank mahr ens derhin."

Do kammer wehr kicke, dat ehne, de domm froge deet, och en domme Antwoot kriege kann.

(Enk es ene alde Utdrock för „Tinte").

AFJETROMPT

Op malk e Pöttsche fengt sech ene Deckel, on de Loverlüg es och ens vör de verkeede Schmedd jeroode. „Zag", so verzällde he nem Faßbender, „do hann ech dech doch en minnem Jad ene Kappeskopp jetrocke, de jeet hei net en de Stov eren. Do kanns de dech de Nas drahn schnuve."

De Faßbender wor ävver net op de Schnüß jefalle. „Wat mer doch net all erläve kann! Du bruks dröm net ze stronze. Ech hann en Tonn en Arbeet. Wenn ech dadrahn de Reepe faßschlonn, dann kann minne Jesell op de anger Sitt dat Kloppe net mie höre. So jrot es die Tonn." „Donnerletsch", seit drop de Loverlüg, „wat wellsde dann möt son Tonn ahnfange?" „No, ech mehn, dat mößt dech doch tirecktemang kloor senn. Wodren wellsde söns din Kappesköpp enmaake?"

So hatt de Loverlüg op en fing Maneer sinne Meester jefonge. K. K.

Gretchen Greuel, Stern von Holland und die Schneekönigin

„Alt ist sie wie ein Röschen" / „In meinem Rosengarten" / Wer kein Glasdach hat...

Da haben wir notiert: Stern von Holland, Rosenkohl, Hamacher Uedesheim, Schlief Neuß, Tausendjähriger Rosenstrauch, reiche Blühwilligkeit, die Tante mit den Erdbeeren, Schmuggel mit Rosen, Wer kein Glasdach hat usw. usw. — Womit sollen wir nun anfangen? Das sind alles Notizen zu einer heimatlichen Rosenreportage, und selbst die Tante mit den Erdbeeren ist nicht nur Scherz, Satire, Ironie, sondern hat auch ihre tiefere Bedeutung.

Der Rabe und die Rose

Wir haben die Augen zugemacht und blind mit dem Finger auf irgendeine Stelle getippt. Da fangen wir also an. Und da steht: Warum ist die Rose die Königin der Blumen? Wir wissen es nicht. Aber dafür wußte es der junge Hamacher um so besser, damals schon, als er in der Meisterprüfung diese Frage vorgelegt bekam. Und er schrieb zum Beweis die vier Grundeigenschaften der Rose auf: 1. die edle Form, 2. der wunderbare Farbenschmelz, 3. der betäubende Duft, 4. die reiche Blühwilligkeit.

Bei der Blühwilligkeit hakten wir ein — was heißt das? Da hörten wir einiges, was den Rosenlaien in Erstaunen setzt. Von Juni bis Weihnachten blüht die Rose. „Wir schneiden Weihnachten noch Rosen!" Aber der blühwillige Rosenstrauch begnügt sich nicht mit diesem halben Jahr. Viele, viele Jahre treibt er unentwegt neue Blüten und duftet im zwanzigsten Jahr noch so gut wie im ersten. Wenn man vom sagenhaften Alter spricht, braucht man gar nicht immer auf den krächzenden Raben zurückzugreifen. „Alt ist er wie ein Rabe", — das hat bei aller Ehrfurcht einen miesepetrigen Beigeschmack. Aber „Alt ist sie wie ein Röschen", — das erhält auch Hundertjährigen ihre Lieblichkeit. Und welcher noch so würdige Rabe wurde schließlich tausend Jahre alt? Aber von der Rose können wir das behaupten. Da ist der Tausendjährige Rosenstrauch in Hildesheim, und er blüht noch immer weiter.

Nun ist Neuß zwar nicht Hildesheim, es ist auch nicht Luxemburg, die „Stadt der Rose", sondern die Stadt der Palmkerne. Aber trotzdem durfte auch so manche Neußer Maid sagen: „In meinem Rosengarten, da will ich deiner warten." Dieser Rosengarten ist das Schmuckkästlein der Stadt an Rhein und Erft. Und die großen Neußer (nicht Braunschweiger — wer meckert da?) Rosenkulturen, wie Gebrüder Hamacher in Uedesheim und Schlief in Neuß, dürfen mit dem Städtischen Gartenamt stolz sein auf diese Pracht.



In der Uedesheimer Rosenkultur der Gebrüder Hamacher blüht die Gloria Dei

Der Neußer Rosenwildfang, Verzeihung — Wildling, stammt wie die meisten deutschen Rosen aus der größten Rosenschule Deutschlands in Schleswig-Holstein. Hier in Neuß, auf idealem sandigem, kalkhaltigem Lehmboden, wird der Wildling dann veredelt. Okuliert — sagt der Fachmann. Oculus ist das Auge. In den T-Schnitt, der mit dem Okuliermesser einer Wildlingwurzel eingeritzt wird, schiebt der Rosenzüchter das kleine Rosenauge einer edlen Rose, er bindet Bast um die Wunde, und im nächsten Jahr ist der Wildling eine edle Rosendame geworden. Jetzt, von Juli bis September, ist die Zeit des Okulierens. Geübte Leute veredeln bis zu zweitausend Rosen an einem Tag.

Die Erdbeergeschichte

Der Rosenmonat bedeutet für Heinrich, Anna, Jakob und Christine eitel Freude, aber für den Rosengärtner heißen Schweiß. Morgens um ½5 ist er mit Kind und Kegel schon in der Kultur, um rechtzeitig die Blumengeschäfte in Neuß und Düsseldorf beliefern zu können. Mit dem Morgentau geschnitten, wird der Rosenduft für den ganzen Tag konserviert. Man muß schon mit Liebe dabei sein, wenn einem die mühselige Arbeit Freude machen soll. Denn alle Arbeit, ob Okulieren oder Schneiden usw. muß im Bücken getan werden. Da war die Tante Gretchen, die wollte sich einmal richtig satt an Erdbeeren essen, und sie wurde eingeladen, beim Pflücken zu helfen; dabei dürfe sie soviel essen, wie sie wolle. Die Erdbeeren haben ihr bald nicht mehr geschmeckt, das Bücken brachte sie um den Genuß.

Diese Erdbeergeschichte hat scheinbar nur entfernt, gleichsam zur Auflockerung des Themas, etwas mit Rosen zu tun. Doch mitnichten. Denn die Erdbeere ist eine direkte Verwandte der Rose. Ja, Erd-, Brom- und Himbeeren, Pflaumen, Kirschen, Äpfel, Birnen, Quitten und Aprikosen gehören mit den Rosen zur Familie der Rosaceen. Das so nebenbei. (Wir wußten es auch bis gestern noch nicht.) Rosenkohl hat dagegen außer dem Namen nichts mit Rosen zu tun.

Gloria Dei

Wer von Rosen spricht, wird, da er von der Quittenverwandtschaft meist nichts weiß, leicht pathetisch oder elegisch. Das bringt der Umgang mit Königinnen wohl so mit sich. Deshalb haben die Rosen auch gern so feierliche Namen. Ihrer berühmtesten einer ist der Etoile de Hollande, der Stern von Holland, der dunkelrot blüht. Oder wir sehen in der Uedesheimer Kultur eine stolze moderne Züchtung englischer Herkunft, die sich Gloria Dei, Ruhm Gottes nennt und ihr Grundgelb mit Rot und Weiß schmückt. Gretchen Greuel ist eine verbesserte Butterfly. Better Time blüht tiefrot, Präsident Herbert Hoover orange, Mister Henry Winnet karminrot, Vierlanden rosa, Geheimrat Duisberg kanariengelb, Jules Bouche ist die weiße Rose der Braut und Frau Karl Druschky die Schneekönigin.

Rosen und Zinsen

Doch wie nicht alles Gold ist, was glänzt, so ist auch nicht alles rosig, was nach Rosen duftet. Das unerfreulichste Kapitel ist die Kapitalfrage. Holland ist nicht nur Tulpen-, sondern auch Rosenkonkurrent Nr. 1. Dadurch, daß der holländische Züchter billiger an Geld kommt (zu einem Zinssatz von 2%), kann er seine Kulturen unter Glas bringen und ist infolgedessen mit seinen Blumen einige Wochen früher auf dem Markt. Die deutschen Züchter sind nicht in der Lage, große Glaskulturen zu bauen, da sie nur zu einem wahnsinnig hohen Zinssatz (10—12%) Geld bekommen können. Damit aber gerät die deutsche Rose auf dem Markt in Verzug, und die ungleiche Konkurrenzstärke des deutschen und holländischen Gärtners ist nicht dadurch aus der Welt geschafft, daß vorübergehend eine Rosensperre gegen Holland verhängt wird. (Im übrigen geniert sich selbst die Königin der Blumen nicht, als Schmugglerin über die grüne Grenze zu verduften.) Sz.

Drehscheibe der Welt im 1. Stock

Wie komme ich billig in den Schwarzwald? / Bitte fünf Fahrkarten nach Bombay!

Wo möchtest Du Deine Ferien verbringen? In Büttgen, New York, Skandinavien, in der Eifel, in Pakistan, in den Alpen, auf Sumatra oder im Schwarzwald? Das eine ist so einfach wie das andere, denn „Die Welt ist heute kleiner" — steht ein Plakat im Neußer Reisebüro Conrady fest. Zwar verlangt eine weite Weltreise immer noch hohe Weltpreise, aber trotzdem vermittelt das Reisebüro im 1. Stock von Kaiser & Ganz sämtliche Fahrkarten zwischen Büttgen und Pakistan. Nein, die Werbung der geflügelten Klumpen der KLM verfehlt ihre Wirkung nicht. Und nicht vergebens wirbt der Slogan: Flieg mit dem Clipper nach Indien! SAS — das skandinavische Flugsystem — öffnet Dir die ganze Welt, heißt es zwischen Prospekten, Fähnchen, Broschüren, Weltkarten und Plakaten. Die Jubiläumsfestspiele in Rothenburg ob der Tauber locken neben der Internationalen Kanadischen Messe in Toronto; ein Wegweiser durch die gepflegten Gaststätten in Köln konkurriert mit dem Royal Rotterdam Lloyd, der zu einer Schiffsreise nach Sumatra einlädt; billige Autobusreisen nach Zons, in den Schwarzwald, in die Alpen stehen mit gleicher Berechtigung, Wichtigkeit und Gültigkeit neben den Luftreiseprogrammen der Swissair, der Sabena, der Finnischen Luftverkehrs-Gesellschaft oder der Air France.

Was Sie nun auch wählen als Ziel Ihrer Ferien- oder Geschäftsreise, ob nah oder fern, ob Inland oder Ausland, ob Kontinent oder Uebersee — dieses Reisebüro erweist sich als ein unerschütterlicher Mittelpunkt der Welt. Alle Wege führen von und nach Neuß. Da wollte ein Neußer Student nach Helsinki. Reisebüro Conrady vermittelte ihm eine Schülerkarte bis an die Grenze und von da eine Fahrkarte mit dem Skandinavien-Express nach Finnland. Auswanderer buchten hier ihre Schiffspassagen nach Kanada, Chile, Haiti und Südamerika. Dem Reiseleiter des regelmäßigen Autobus, der jede Woche von Neuß in den Schwarzwald fährt, wurde kürzlich ein siebenjähriger Junge mit auf die Fahrt gegeben: Liefere ihn gut ab in Freudenstadt! Die fünfköpfige Besetzung des deutschen Konsulats in Bombay belegte hier in Neuß ihre Schiffsplätze für die Reise nach Indien. Ein Mann aus der Ostzone, der es eilig hatte, von dort wegzukommen, bekam von Neuß im Eiltempo seine Luftreise organisiert, und als die NKWD kam, ihn zu verhaften, war



Im 1. Stock bei Kaiser & Ganz: In bunten Plakaten und Broschüren lockt eine ganze Welt und — die schöne Heimat

das Nest leer und der Gesuchte längst in Sicherheit.

Große Geschäftsreisen führten von Neuß u. a. nach dem Fernen Osten, nach den Vereinigten Staaten, nach Südafrika. Um nur ein Beispiel zu nennen: Das Reisebüro vermittelte eine Fahrt auf folgendem Kurs: Neuß — Düsseldorf — Athen — Istanbul — Bombay — Singapore — Canberra — Insel Wake — Hawai — San Francisco — New York — Düsseldorf — Neuß. Dabei wurden für alle Reiseteilnehmer die Flug- und Schiffskarten, die Hotelzimmer usw. besorgt. Darüber hinaus gibt sich das Reisebüro aber nicht nur mit der Vermittlung von Fahrkarten für Eisenbahn, Schiff, Flugzeug und Autobus ab, sondern regelt auch alle anderen Fragen, die mit der Reise zusammenhängen, beispielsweise Paß, Visum und Devisen. Bei einer Reise nach Südafrika besorgte das Reisebüro sogar das Serum für die vorgeschriebenen Impfungen. Es kommt natürlich auch einmal vor, daß ein Wunsch nicht erfüllt werden kann. So wollte kürzlich ein Neußer Geschäftsmann plötzlich mit dem Flugzeug von Düsseldorf zu einer zweistündigen Unterredung nach Stockholm fliegen und am gleichen Tage wieder zurückkommen; das ging nicht — er konnte erst am folgenden Tage wieder zurück.

Aber man kann im Reisebüro bei Kaiser & Ganz nicht nur Flugplätze nach Stockholm, Karachi, Istanbul belegen oder Schiffskarten für Weltreisen bestellen, man kann von Neuß aus auch nach Deutschland fahren. Das erfuhren beispielsweise dreihundert Kinder der Weingartschule, denen das Reisebüro Conrady einen Sonderwagen der Bundesbahn und eine Rheinfahrt nach Honnef auf einem Dampfer der Köln-Düsseldorfer vermittelte. Für die bevorstehenden großen Ferien hat das Büro regelmäßige Mittwochsfahrten an den Niederrhein, ins Bergische Land und zum Wuppertaler Zoo organisiert. Nach allen Gegenden Deutschlands werden Urlaubsreisen mit Unterkunft und Verpflegung vermittelt, und wer sich einmal eine halbe Stunde bei dem Reisebüro aufgehalten hat, der gewinnt den Eindruck, es mit einer Reiseauskunftei zu tun zu haben, die nicht nur im Handumdrehen den Anschlußzug in Hannover null Uhr dreizehn anzugeben weiß, sondern auch beinahe über die Wurstlänge unterrichtet ist, die es in der Pension Soundso da und da zu geben pflegt.

Seit Beginn der Reisesaison fahren vom Büro Conrady gecharterte große Reiseomnibusse regelmäßig jede Woche in den Schwarzwald und nach Mittenwald. Dank ihrem preislich günstigen Tarif erfreuen sie sich von Anfang an größter Beliebtheit. Andere Autobusfahrten führen in den Westerwald, in die Eifel, an den Bodensee usw. Auf diese Weise wird vielen, die es sich sonst nicht erlauben könnten, doch noch eine schöne Ferienreise ermöglicht. Daß es an Rhein und Mosel, im Schwarzwald und den deutschen Alpen genau so schön ist wie am Mississippi, besagen die Plakate und Broschüren, die man drüben liest; denn da heißt es: Fliegt mit dem Clipper ins schöne Germany! Sz.

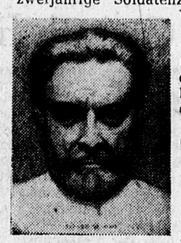
Ein freundlicher Mensch aus dem Elsass

„Vor die Tür!" / Eine schöne Erinnerung aus der Schulzeit

Wo heute Ruinen nur fragmentarisch das einst stattliche Gebäude der Oberrealschule andeuten, herrschte unter dem Dache bis vor einigen Jahren jahrzehntelang unumschränkt — Franz Xaver Füsser. Unter dem Dache, weil er als Zeichenlehrer eben in einem Raume sitzen mußte, der aus Lichtgründen hoch angelegt war Entrückt dem verwirrenden Spiel menschlicher Betriebsamkeit, war es seine Aufgabe als Zeichenlehrer, den Schülern, wenn schon keine künstlerische Fertigkeit, so doch eine Ahnung von einem Gebiete mitzugeben, was man gemeinhin das Musische nennt. Und so saßen sie denn vor ihm und kopierten ihre Pflanzen und Töpfe, während er im Hintergrund seinen eigenen künstlerischen Neigungen nachging oder über die musische Schwerfälligkeit seiner Schutzbefohlenen meditierte. Wurden die jugendlichen Temperamente zu ungestüm und die Zeichenutensilien belebten den atmosphärischen Raum des Zeichensaales, dann scholl es mit gutturaler Stimme an die Schülerohren: „Vor die Tür!", und der Attentäter hatte seine Strafe auf dem Korridor abzustehen vor Schränken, die voll gespickt mit ausgestopften Vögeln und Zeichenvorlagen waren. Und wenn ein Missetäter sich als ein gar zu hartnäckiger Störenfried des Unterrichts erwies, wurde sein Name mit der abschreckend roten Farbe der Strafjustiz ins Klassenbuch eingetragen, aus dem er dann in der nächsten Stunde mit mahnenden Worten wieder fein säuberlich ausradiert wurde.

Man könnte vermuten, in diesem Zeichenlehrer einen sympathischen Gefühlsmenschen zu sehen. Dieser Schluß würde seine menschliche Persönlichkeit nicht nur verengen, sondern die Wesensmitte seines Lebens übersehen. Jeder Mensch erhält seine Formung von den Kräften der Heimat, in die er hineingestellt wird. Wie kann ein Mensch anders als weit und offen dem Schönen und Guten gegenüberstehen, wenn er aufwuchs in der fruchtbaren Landschaft des Unterelsaß? Hier, wo Franz Xaver Füsser am 28. 8. 81 in Wolxheim geboren wurde, gewann er die romanische Fähigkeit, das Leben in seiner Fülle zu sehen und zu lieben — stammen doch auch seine Vorfahren mütterlicherseits aus Frankreich. Und das deutsche Erbe väterlicherseits gab ihm das Grüblerische und Sinnende, den Dingen auf den Grund zu gehen, und diese Verbindung von beiden Eigenheiten gab ihm die Lebensgrundlage, ehrfürchtig werden zu können vor dem Geheimnis der Schöpfung, dessen Mitte der Mensch ist oder wenigstens sein soll.

Nach Abschluß seiner Studien an der königlichen Kunstschule zu Berlin 1900-1902, kam er über Heiligenstadt im Eichsfeld an die hiesige Oberrealschule, um hier seine Tätigkeit als Zeichenlehrer zu beginnen, die jahrzehntelang dauern sollte, nur unterbrochen durch eine zweijährige Soldatenzeit 1916-18. Bei seiner



Wesensart war es natürlich, daß er Freundschaft mit ähnlich denkenden Menschen, wie etwa dem verstorbenen Philosophen Peter Wust oder dem bekannten rheinischen Heimatdichter Ludwig Mathar, schloß, die ebenfalls seine Kollegen für eine Zeitlang an der hiesigen Oberrealschule waren. Neben seine begrenzte schulische Aufgabe hinaus war er Mitarbeiter des Volksvereins für das katholische Deutschland. Aus dieser Zeit, die so äußerst fruchtbar und wirksam für die katholische Sozialarbeit war, datiert seine Freundschaft mit dem bekannten Arbeiterführer Josef Joos, mit dem heutigen Landtagspräsidenten Gockeln, mit dem verstorbenen Großstadtseelsorger Sonnenschein.

Der Wert eines Menschen liegt nicht in seinem beruflichen Erfolg, der mit sehr fragwürdigen Mitteln erreicht werden kann, sondern in seiner Menschlichkeit. Diese gibt und befruchtet, eint und trennt nicht, bejaht das Leben, weil sie in allem eine Sinnordnung erkennt, trotz anderslautender Wirklichkeit. Franz Xaver Füsser wird im nächsten Monat 70 Jahre alt. Körperlich rüstig, geistig aufgeschlossen, erfreut er immer wieder seine Freunde und Bekannten durch seine zuvorkommende herzliche Art. Ueber seine Kunst, deren Grenzen er wohl am besten selbst kennt, mögen andere urteilen. Jedoch überzeugen seine Porträts durch die Sicherheit des Sehens, mit der sie erfaßt wurden. Ein Sohn des heiteren Elsaß, verlebt er seinen Ruheabend in unserer Stadt, in der er die fruchtbarsten Jahre seines Lebens verbrachte. Ein reiches, sinnerfülltes Leben in der Stille. Wie fruchtbar es in seiner Wirkung war, davon wissen seine ehemaligen Schüler und Schülerinnen, seine zahlreichen Freunde und Bekannten, viele Künstler unserer Stadt, war er doch allzeit Anreger und Mitarbeiter in dem kulturellen Sektor unseres städtischen Lebens. ha.

Wir werben für das Antlitz der Heimat

Natur- und Heimatschutz dient der Kultur und Wirtschaft

Die folgenden Ausführungen sind dem Referat entnommen, das Direktor Dr. Klose auf der diesjährigen Tagung des Rheinischen Heimatbundes hielt:

Dr. Hans Klose, Direktor der Zentralstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, erinnerte daran, wie die ursprünglich konservierenden Bestrebungen des Natur- und Heimatschutzes sich im Laufe der letzten 25 Jahre folgerichtig zu umfassender Landes- und Heimatpflege entwickelten, die aus dem Kulturleben wie auch aus der Wirtschaft unserer Zeit nicht mehr fortzudenken ist und stärkste Förderung durch Staat und Gemeinde, Wissenschaft und Schule, nicht zuletzt aber durch tätige Anteilnahme der Oeffentlichkeit verdient.

An Hand ausgewählter Beispiele zeigte Dr. Klose, welche Aufgaben die Gegenwart stellt, mit welchen Schwierigkeiten und Widerständen Natur- und Heimatpflege zu kämpfen haben und wie jene zu überwinden sind: die Wirkung hemmungsloser Land- und Ortschaftenreklame, die auf das erträgliche Maß früherer Zeit zu beschränken sei; unablässige Werbung für das „Antlitz der Heimat"; Bewahrung der erholungswichtigen Landschaft vor Versiedlung, Verunstaltung und Verrummelung durch Ausrottung ihres Grünschmuckes, wie Hecken, Bäume, Büsche usw., die als Schutz gegen Wind- und Wassererosion von entscheidender Bedeutung sind und daher erhalten und planmäßig vermehrt werden müssen; naturgemäße Bodenpflege, das Ziel der „Landespflege"; gründliche Aufklärung aller Volkskreise, vor allem der Landwirtschaft, über die wirtschaftliche Bedeutung der Landespflege; Wert natürlicher Biotope (Oedlandreste) für wissenschaftliche Forschung und Unterricht; energische Werbung für den naturgemäßen Wirtschaftswald und die Pflege seiner Schönheit, als unentbehrlich für Volksgesundheit und Naturerlebnis; Einsatz schon der Schuljugend bei Entrümpelungen und Aufforstungen; Einflußnahme auf die bauliche Entwicklung der Gemeinden, Pflege der Bauqesinnung und bauliche Kultur, Zusammenarbeit mit Landesplanung und -gestaltung usw.

Vor allem aber gilt es, den Menschen selbst als das wichtigste Objekt der Heimatpflege zu würdigen, seine restlose Verstädterung und Vermassung zu verhüten, seinen Heimatsinn und -stolz zu wecken und zu stärken, kurzum alles daranzusetzen, ihn zum bewußten Heimatmenschen zu erziehen: Pflege der Ortsgeschichte, der Sippen- und Flurnamenforschung, der Sitte und des Brauchtums, gemeindlicher Kunstpflege (Volkslied und -tanz), ganz besonders aber der Volksmuttersprache, des „Plattdeutschen", auch im Gottesdienst und Volkstheater.

Heimatverein, Volksbücherei usw. sind Mittel zum Zweck. Von allergrößter Bedeutung ist dabei die Weckung der Jugend und ihr aktiver Einsatz unter jugendlicher Leitung für den praktischen Natur- und Vogelschutz, die Landschaftspflege und die Pflege aller ethischen und kulturellen Werte der Heimat.

Hier spricht Venlo

Unter dieser Ueberschrift bringen wir regelmäßig Auszüge aus dem Dagblad voor Noord-Limburg, unserer Schwesterzeitung in Venlo.

Bei Gelegenheit der Teilnahme am Schützenfest in Horst haben deutsche Schützen am Grab von gefallenen Niederländern auf dem Horster Friedhof einen Kranz niedergelegt. Einige haben dieses Tun nicht recht verstehen können. Sie meinen, es sei noch zu früh für eine solche Kundgebung, weil die Erinnerung noch zu stark ist. Eine damit übereinstimmende Reaktion trifft man oft bei Niederländern, die in Vereinigungen oder bei anderen Gelegenheiten in Deutschland mehr oder minder offiziell empfangen werden. Diese Empfänge tragen nach ihrer Meinung oft einen so übertriebenen Charakter, daß sie an der Aufrichtigkeit der Gesinnung, die dahinter steckt, zweifeln.

Doch ist es notwendig, diese prekäre Angelegenheit vorsichtig zu beurteilen. Wir glauben, daß der Niederländer zu leicht allerlei Erscheinungen verurteilt, weil sie mit seiner Mentalität nicht über einstimmen. Der Deutsche sieht und fühlt die Dinge ganz anders als wir. Es erfordert, vor allem von deutscher Seite, viel Takt, um wieder zu einem guten Verhältnis mit dem niederländischen Volk zu kommen. Und die Deutschen müssen dabei nicht so sehr darauf bedacht sein, was sie selbst gewaltig und belangreich finden, als vielmehr darauf, was nach dem niederländischen Geschmack passend und würdig ist.

Umgekehrt müssen die Niederländer mit ihrer sprichwörtlichen Nüchternheit auch so nüchtern bleiben, um zu bedenken, daß — im Guten — Landes Weise auch Landes Ehre formt.

Diejenigen, die anders darüber denken, führen nun gewöhnlich als Kronzeugen für ihre Meinung noch den Kevelaerschen Bauern an, der angesichts der ersten niederländischen Nachkriegsprozession scheltend aus seinem Haus gelaufen kam und rief: Da sind die verdammten Holländer wieder!

•

Trotz aller Scheidung, die durch den Krieg hervorgebracht wurde in geistiger Hinsicht und durch das Aufziehen eines soliden Papiervorhangs, scheint in dauernder Bruch des organischen Zusammenhangs, der jahrhundertelang zwischen Nordlimburg und dem angrenzenden Rheinland bestand, bei normalen Umständen weder auf dieser noch auf jener Seite der Grenze gewünscht zu werden. Dafür sind zuviel Familienbande hinüber und herüber geflochten. Dafür spricht auch eine Tradition viele Jahrhunderte alter Beziehungen. Wenn man noch nicht bereit ist, den „Preußen" zu vergeben, so ist man mehr und mehr geneigt, den Rheinländer als einen ganz anderen Deutschen anzusehen, der nun einmal gegen seinen Willen in ein unsinniges Abenteuer geschleppt wurde. Und es ist mindestens ebensoviel für diese Ansicht wie dagegen ins Feld zu führen.

Aber wie dem auch sei, es ist jetzt so, daß jede Verbesserung der Beziehungen Beifall findet. Nachdem die Möglichkeit des Familiengrenzverkehrs geschaffen war, kam die Regelung für Gesellschaften; Wallfahrten, Musikvereine und Reiterklubs zogen wieder von einer Grenzseite zur anderen. Danach wurden für allerlei andere, meist kulturelle Zwecke Verbindungsmöglichkeiten gefunden. Jetzt wartet man auf eine nicht zu umständliche Regelung für den gewöhnlichen Mann, der selbst im vierten Familiengrad keine Möglichkeit finden kann, das papierene Band zu durchschneiden. Auch in Venlo freut man sich, wenn man wieder Zugang zu den prächtigen Erholungsorten jenseits der Grenze hat, wo Namen wie Kriekenbeck, Breyeller See usw. langsam beginnen einen legendaren Klang zu bekommen.

önigin

at...

te in Neuß und
Mit dem Mor-
sendurft für den
muß schon mit
die mühselige
nn alle Arbeit,
usw. muß im
lie Tante Gret-
ig satt an Erd-
ngeladen, beim
ie soviel essen,
aaben ihr bald
ken brachte sie

scheinbar nur
rung des The-
och mitnichten.
kte Verwandte
nbeeren, Pflau-
itten und Apri-
ur Familie der
Vir wußten es
Rosenkohl hat
hts mit Rosen

da er von der
ts weiß, leicht
ringt der Um-
t sich. Deshalb
erliche Namen.
Etoile de Hol-
der dunkelrot
desheimer Kul-
ung englischer
Ruhm Gottes
Rot und Weiß
ne verbesserte
frot, Präsident
Henry Winnet
heimrat Duis-
ist die weiße
Druschky die

en
t, was glänzt,
as nach Rosen
l ist die Kapi-
lpen-, sondern
durch, daß der
Geld kommt
n er seine Kul-
infolgedessen
en früher auf
ter sind nicht
zu bauen, da
ohen Zinssatz
n. Damit aber
Markt in Ver-
enzstärke des
tners ist nicht
daß vorüber-
Holland ver-
sich selbst die
Schmugglerin
ten.) Sz.

enlo
n wir regelmä-
oor Noord-Lim-
Venlo.
m Schützenfest
am Grab von
Horster Fried-
ge haben dieses
. Sie meinen,
e Kundgebung,
st. Eine damit
man oft bei
ngen oder bei
and mehr oder
. Diese Emp-
oft einen so
an der Auf-
hinter steckt,

äre Angelegen-
glauben, daß
Erscheinungen
lität nicht über
fühlt die Dinge
es sich bei vor allem von
eder zu einem
ndischen Volk
müssen dabei
was sie selbst
als vielmehr
ndischen Ge-

nder mit ihrer
h so nüchtern
im Guten —
rmt.
denken, führen
ihre Meinung
der angesichts
iegsprozession
fen kam und
länder wieder!

den Krieg her-
icht und durch
piervorhangs,
s organischen
lang zwischen
en Rheinland
eder auf dieser
gewünscht zu
ienbande hin-
r spricht auch
lter Beziehun-
st, den „Preu-
und mehr ge-
ganz anderen
einmal gegen
Abenteuer ge-
ens ebensoviel
eld zu führen.
st so, daß jede
Beifall findet.
Familiengrenz-
Regelung für
ikvereine und
Grenzseite zur
lerlei andere,
dungsmöglich-
auf eine nicht
gewöhnlichen
iengrad keine
pierene Band
lo freut man
len prächtigen
nze hat, wo
er See usw.
laren Klang

Testament handgestickt

Ein Testamentsvollstrecker bestritt in Woolbridge die Gültigkeit einer letzten Verfügung, durch die eine 98jährige Näherin ihrem Neffen 3500 Pfund vermachte. Die alte Tante, die nicht mehr schreiben konnte, stickte ihren letzten Willen mit Seide auf ein Stück frisches Leinen. Die anderen Verwandten fochten das Testament an, weil es nicht handschriftlich vollzogen war. Außerdem wiesen sie darauf hin, daß an dem Wortlaut durch Heraustrennen und Neusticken Änderungen vorgenommen wurden. Es konnte aber nachgewiesen werden, daß die Erblasserin selbst die Änderungen vornahm.

Motorisierte Schafe

In früheren Zeiten zogen nachts Schafherden von einem Ende zum anderen durch die ausgestorbenen Straßen Roms. Zuweilen machten sie auch an einem Brunnen Rast. Die Herden befanden sich auf ihrer alljährlichen Wanderung aus der Ebene ins Gebirge. Nach vielen heißen Tagesmärschen erreichten sie auf der Flucht vor Sonnenbrand und Dürre die Schneeluft und die grünen Weiden der Majella. Was früher Wochen und Wochen dauerte, heute geschieht es mühelos an einem einzigen Tag. Die Schafe werden auf Lastkraftwagen geladen, wo sie in Käfigen in vier Stockwerken übereinanderstehen. Vorn beim Fahrer sitzen die Hirten und Schäferhunde. Die Schafzüchter können es sich leisten. Denn sie sind durch den Koreakrieg reich geworden. Die Wollpreise stiegen bis in die Sterne. Auf der Fahrt in die Berge halten die Wagen zuweilen an einer Osteria. Dann horchen die Insassen am Rundfunk auf die neuesten Nachrichten vom Waffenstillstand in Korea. Kopfschüttelnd, denn sie wollen an ihn nicht glauben: Des einen Freude ist des andern Leid.

Geldscheine aus Nylon

Täglich frisch gewaschen — Banknoten zählen nach Gewicht

Die ersten Exemplare neuer amerikanischer Banknoten, die aus Nylon hergestellt werden, lagen den verschiedenen Prüfungskommissionen vor. Sie wurden genehmigt; die Herstellung ist in vollem Gange.

Geldscheine, die in wenigen Wochen durch Tausende von Händen wandern, werden zu Bazillenträgern. Ihre Lebensdauer ist sehr begrenzt, laufend müssen alte Scheine gegen neue ausgetauscht werden. Das brachte die Amerikaner auf die Idee, Geldscheine aus Nylon herzustellen. Sie konstruierten eine komplizierte Maschine, die in der Lage ist, die verschiedenfarbigen Nylonfäden so zu weben, daß Schrift und bildliche Darstellungen klar herauskommen. Die Fälschung solcher Scheine soll so gut wie ausgeschlossen sein. Der Fälscher müßte nicht nur die gleiche Maschine besitzen, sondern auch die Nylonfäden müßten in Farbe, Qualität und Stärke genau mit den echten übereinstimmen. Das ist kompliziert und teuer.

Die Nylonscheine haben die hundertfache Haltbarkeit der besten heutigen Geldscheine. Sie sind waschbar und können „auf neu gebügelt" werden. Eine passende Einrichtung in jeder Bank soll eines Tages dafür sorgen, daß nur hygienisch einwandfreie Banknoten herausgegeben werden. Das vereinnahmte Geld geht in einen Waschtrog, der durch einen einfachen Schlitz zu beschicken ist. Eine kurze Behandlung in der Waschmaschine genügt. Von dem fließenden Wasser mitgenommen, wandert der Schein auf ein Sieb, wird hier geglättet und auf eine elektrische Trockenplatte gelegt. Sauber gebügelt bringt ein Fließband die Geldscheine wieder zur Kasse zurück. Interessant ist, daß die Scheine, die auf das Sieb gelangen, automatisch nach Größe sortiert werden und dementsprechend nach Werten getrennt an verschiedenen Auswurfstellen wieder zum Vorschein kommen.

Die Lösung ist ideal; amerikanische Ärzte sollten sie begeistert aufgenommen haben. Auch die Banken sind zufrieden, denn die Sache hat noch einen anderen Vorteil. Das Gewicht der Scheine soll sich genau gleichbleiben. Wenn sie gebündet zu hundert Stück über eine Waage laufen, kann man an einem deutlichen Zeigerausschlag erkennen, ob etwa ein Schein zuviel oder zuwenig in dem Paket enthalten ist.

Vierjährigem Beine abgerissen

Gasflasche unter Lastwagen explodierte — Beim Spielen getroffen

AACHEN. Einem 4jährigen Jungen wurden in der Nähe einer Permagas-Tankstelle beide Beine abgerissen, als eine unter einem Lastwagen befindliche Gasflasche aus bisher unbekannter Ursache beim Füllen explodierte. Der Tankwart und der Fahrer des Wagens, die unmittelbar hinter dem Wagen standen, wurden leicht verletzt. Ein Mann erlitt durch Splitter Brustverletzungen.

Ein Stück der Stahlflasche war etwa dreißig Meter weit geflogen und hatte den auf dem Platz spielenden Jungen getroffen. Er wurde sofort in ein Krankenhaus eingeliefert und schwebt noch in Lebensgefahr. Das Fahrzeug wurde hinten völlig aufgerissen. In der Umgebung der Unfallstelle wurden zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert.

Transport ohne Zwischenfälle

Fünf-Zentner-Bombe von Aachen in die Eifel

AACHEN. Eine nicht detonierte, fünf Zentner schwere englische Fliegerbombe wurde mit dem Kraftfahrzeug eines Räumkommandos zu einem Sprengplatz in der Eifel gefahren. Die Bombe war vor zwei Tagen bei Ausschachtungsarbeiten in Aachen gefunden worden. Der Transport mußte gewagt werden, weil der Zünder vollkommen abgequetscht war und der Blindgänger nicht an Ort und Stelle entschärft werden konnte.

Alle V-1-Geschosse abgefahren

Pulver zur Munitionssprengung verwendet

SCHLEIDEN. Die in der Eifel entschärften 14 V-1-Geschosse sind von ihren Fundorten abgefahren worden. Die riesigen Pulvermengen — jeder V-1-Koloß enthält eine Tonne Pulver — werden bei der Sprengung von Fundmunition verwendet. Im Regierungsbezirk Aachen wurden vom 16. 6. bis 15. 7. 63 Bombenblindgänger über 9000 Granaten verschiedener Kaliber, 103 Minen und über 3000 Sprengkörper aller Art neu aufgefunden und gemeldet.

Er glaubt an Doppelgänger

Kripo konnte die Sache nicht billiger machen

DÜSSELDORF. Der elfte Verhandlungstag im Polizeiprozeß brachte als Hauptanklagepunkt einen Fall, in den der Angeklagte Kripowachtmeister Dickhörner verwickelt ist. Er konfiszierte in Begleitung eines inzwischen verstorbenen Kripobeamten bei einem Metzger im September 1948 eine schwarzgeschlachtete Kuh, drohte dem Verängstigten mit Verhaftung und erklärae sich zum Schluß bereit, die Sache zu begraben, wenn 1800 Mark auf den Tisch des Hauses gelegt würden. Billiger könne er die Sache nicht machen, erklärte Dickhörner dem Metzger, denn erstens habe auch er Familie und riskiere sehr viel bei der Geschichte und zweitens müsse das Geld durch vier geteilt werden. Mit Hilfe des Mietgeldes seines Vaters schaffte der Metzger dann in aller Eile die verlangte Summe herbei. Obwohl der Metzger und seine Frau in der Verhandlung unter Eid bekundeten, Dickhörner als den Mann wiederzuerkennen, der die 1800 Mark gefordert und erhalten hat, beharrte dieser darauf, nie in der Wohnung dieses Metzgers gewesen zu sin. Wenn einer da war, könne es sich nur um einen Doppelgänger handeln, meinte Dickhörner.

Zehnjähriger Einbrecher

270 DM nachts aus Häusern zusammengestohlen

HERFORD. In Valdorf wurde ein 10jähriger Junge bei einem Einbruch gefaßt. Bei seiner Vernehmung stellte sich heraus, daß er bereits mehrere Male nachts durch die Kellerfenster in fremde Häuser eingedrungen war und insgesamt 270 DM gestohlen hatte.

Blick in die Welt

Baden-Baden

Die weltbekannte Liechtentaler Allee hat, wie in verschiedenen älteren Akten festgestellt wurde, den juristischen Charakter eines Privatweges, der sich im Besitz der Stadt befindet. Im Rahmen einer Aktion „Fort mit dem Lärm" hat der Stadtrat sofort beschlossen, den Omnibus- und Motorradverkehr in der Allee zu verbieten.

Lugano

An der italienisch-schweizerischen Grenze wurde ein Zollschmuggel aufgedeckt, bei dem die Schmuggler rund 151 kg Zigaretten in 14 Bienenstöcke über die Grenze zu bringen suchten. Die Bienenvölker hatten sie in den Stöcken belassen, so daß die Zollbeamten bei ihrer Fahndung von den wütenden Tieren derart zerstochen wurden, daß sie am nächsten Tage dienstfrei nehmen mußten.

Oslo

In die Netze eines norwegischen Küstenfischers geriet gut 2 Seemeilen vom Land entfernt eine Kuh. Die Ebbe hatte das Tier hinausgezogen, und es mühte sich verzweifelt, den Kopf über Wasser zu halten. Der Fischer schlang eine Leine um die Hörner der Kuh und brachte sie so an Land.

Cherbourg

Harold Lloyd, der bekannte amerikanische Filmkomiker, und Paulette Goddard befinden sich an Bord der „Ile de France" auf der Überfahrt von New York nach Cherbourg.

Paris

Zu Ehren Marschall Fochs soll in Paris ein Reiterdenkmal enthüllt werden. das bereits heftige Diskussionen verursachte. Die einen wollten beispielsweise den Marschall mit Käppi, die anderen mit einem Lorbeerkranz auf dem Haupt sehen. Ein französischer Oberst kam zu dem Ergebnis, daß der Marschall wenigstens vier Tage Arrest bekommen hätte, wenn er in der Aufmachung, in der er nun abgebildet sei, als Soldat aufgetreten wäre.

London

Interessante Wortprägungen enthält ein zur Encyclopaedia Britannica erschienener Nachtrag, aus dem man beispielsweise erfährt, daß es sich bei einer „Bopera" um ein Tanzlokal handelt, in der „bop"-Musik geboten wird, während ein „Boogie-Woogie-Boot" auch für Nichttänzer interessant ist. Es handelt sich dabei um ein Versuchsboot der RAF, das durch die drahtlose Übertragung musikalischer Töne von einem Mutterschiff aus gelenkt wird.

Toronto

Der Kanadier Arthur Jervis beabsichtigt auf seiner Farm Fliederzüchtungen anzulegen, um aus den Blättern Tee herzustellen. Die Blätter werden etwa 40 Stunden lang trocknen gelassen, dann zerstampft, erhitzt und noch einmal zerstampft und reifen schließlich voll aus. Der 77jährige Züchter trinkt seit Jahren nur Fliedertee. Der soll den gleichen Geschmack haben wie echter indischer Tee

Havanna (Kuba)

Ein schweres Erdbeben wurde vom seismographischen Institut in Havanna registriert. Es hatte jedoch nur lokale Bedeutung. Eine Maus war in den Seismographen gekrabbelt und hatte die Erschütterungen hervorgerufen.

Manila

In Manila drang ein Mann in eine Bar ein, ließ sich einen Cocktail vorsetzen, trank ihn aus, zog die Pistole und zwang den Mixer, die Kasse herauszugeben. Es waren fast 500 Dollar. Einen Dollar warf der Mann auf den Tisch, sagte „Das ist für den Cocktail!" und verschwand.

SPIEGEL DES WESTENS

Königswinter. Rund 3000 Leser einer großen holländischen Zeitung aus Maastricht veranstalten am 30. September eine Reise über Aachen ins Siebengebirge.

Eschweiler. Dem Bauch einer Lokomotive entnahmen Zollbeamte nachts vier Zentner Schmuggelkaffee, als sie das große Eingangstor des Dampfkessels öffneten. Die Säcke, die auf den heißen Dampfröhren lagen, brannten bereits. Fünf Personen wurden bisher festgenommen.

Düsseldorf. Postscheckteilnehmer, die Konten in Essen oder Köln unterhalten und bei ihrem Postscheckamt ein drittes Unterschriftblatt hinterlegt haben, können ab 1. August bei der neuen Außenzahlstelle der beiden Postscheckämter in Düsseldorf Kasernenstraße Postamt 6, Kassenschecks einlösen.

Düsseldorf. Zwölf Bagger nach Indien versandte die Demag. Die Ladung, auf 25 Waggons verfrachtet wiegt 700 t und hat einen Wert von 1,8 Mill. DM.

Düsseldorf. Besprechungen zur Durchführung internationaler Reisen nach Deutschland führte ein Direktor der Auslandsabteilung der Reiseorganisation englischer Arbeitnehmer in Düsseldorf, wo er im Landtag durch den Oberbürgermeister empfangen wurde.

Wesel. Die Zahl der Beschäftigten in der Weseler Industrie ist noch immer um 20 Prozent geringer als in der Vorkriegszeit. Das wurde auf einer Vollversammlung der IHK Duisburg-Wesel erklärt.

Essen. Der Landrat des Oberbergischen Kreises in Gummersbach, BDA Dr. August Dresbach wurde zum neuen Hauptgeschäftsführer der IHK Essen-Mülheim (Ruhr)-Oberhausen in Essen gewählt.

Essen. Die große Wassertagung findet vom 10. bis 14. September statt. Sie bringt Vorträge über Wasserversorgung, Abwassertechnik, Schiffahrt, Wasserkraftverhältnisse, Biologie des Wassers in der Landwirtschaft, Binnenschiffahrtsfragen und Gebiete der allgemeinen Wasserwirtschaft.

Gelsenkirchen. Rund 1,1 Million Besucher wurden im vergangenen Jahr bei 1478 Sportveranstaltungen gezählt.

Gelsenkirchen. Das Zahnrad am Hauptbahnhof, als Wahrzeichen der Stadt bekannt geworden, wurde wegen der Neuplanung des Bahnhofsvorplatzes abmontiert und an seinem neuen Standort aufgestellt, dem Uckendorfer Platz am Südeingang der Stadt.

Bielefeld. „Rund um Afrika", eine große Zuverlässigkeitsfahrt mit Serienerzeugnissen Bielefelder Fahrradfabriken, wollen zwei Radfahrer Anfang August beginnen. Die 40 000 km lange Fahrt soll 14 Monate dauern.

Bielefeld. Wolkenbruchartiger Regen hat in vielen Teilen Ostwestfalens-Lippe, besonders im Landkreis Bielefeld, große Schäden angerichtet.

Münster. In Schloß Buldern, dem Wohnsitz des „Tollen Bomberg", hat die Forschungsstelle für Verhaltensphysiologie des Max-Planck-Instituts für Meeresbiologie ihre Arbeit aufgenommen die sich hauptsächlich mit der Instinktforschung befaßt.

Münster. Die deutschen Filmclubs veranstalten am 20. und 21. Oktober in Münster ihre Jahreshauptversammlung.

Bad Salzuflen. Oberstdivisionär Dr. med. Bircher, Schweizer Nationalrat aus Aarau und einer der bedeutenden Chirurgen der Welt ist zu einer mehrwöchigen Kur im Lippischen Staatsbad eingetroffen.

Höxter. Der Großbrand in Lauenförde, bei dem eine Möbelfabrik vernichtet wurde, ist teilweise aufgeklärt. Die Leiche des Fabrikbesitzers wurde verkohlt zwischen den Trümmern gefunden. Es besteht Verdacht daß der Brand angelegt wurde.

Osnabrück. Nur Dienstanweisungen erbeuteten nachts zwei Wegelagerer, die einen Bundesbahnschaffner überfallen hatten. Sie waren mit dessen Aktentasche geflüchtet, als der Schaffner sich mit einem Messer beherzt zur Wehr setzte.

Stadtlohn. Auf der Fahrt war vom Anhänger eines Lastwagens eine Kuh heruntergesprungen. Als der Viehhändler, dem der Wagen gehörte, den Verlust bemerkte, mußte er längere Zeit suchen, bis er die Kuh friedlich grasend auf einer Weide wiederfand.

Tecklenburg. Weiße Blaubeeren wurden in Risenbeck von Beerensuchern gefunden. Die Beeren sollen etwas größer als Blaubeeren sein und wie Weintrauben schmecken

Wolkig, teils heiter

Wetterlage: Der Einfluß des Hochs über Westeuropa dehnt sich auf Westdeutschland nur langsam aus. — Vorhersage: Wolkig, später auch heiter, im wesentlichen trocken. Temperaturen um 20 Grad, nördliche Winde. — Weitere Aussichten: Vorübergehend ruhig, wärmer.

Pegelstand des Rheins

DÜSSELDORF, 25. Juli. Konstanz (vom Vortag) 463 (±0), Rheinfelden 355 (+1), Breisach 346 (+12), Straßburg 395 (+17), Maxau 566 (+9), Mannheim 441 (+2), Worms 353 (—8), Mainz 375 (—7), Bingen 269 (—10), Kaub 307 (—14), Koblenz 293 (—13), Andernach 348 (—12), Bonn 282 (—12), Köln 295 (—15), Düsseldorf 419 (—16), Duisburg 485 (—20), Ruhrort 515 (—22), Wesel 499 (—23), Rees 390 (—20), Emmerich 441 (—17).

Unberührte Fünflinge acht Jahre alt

Vater Diligenti hat Sorgen — Keine Sensation aus Argentinien

Wieder einmal hat die Welt ein „Ereignis" verschlafen: am 15. Juli feierten Argentiniens unberührte Fünflinge ihren achten Geburtstag. Das Fest fand im engsten Kreise statt, aber sicher war es prächtig, denn die zwei Buben und drei Mädchen haben ihre Eltern mit Bedacht gewählt. Vater Franco Diligenti ist ein sehr vermögender Mann und hatte es nicht nötig, die Reklametrommel zu rühren wie der Vater der kanadischen Fünflinge. Was für die Welt sonst eine Sensation gewesen wäre, hielt er streng geheim. Erst lange nach der Geburt drang die Kunde an die Öffentlichkeit.

Die fünf kleinen Diligentis machen ihrem Familiennamen („die Fleißigen") alle Ehre. Sie sprachen schon fünf Sprachen: außer dem landesüblichen Spanisch und dem angestammten Italienisch der Eltern noch Englisch, Französisch und Deutsch. Das lag allerdings weniger am Lerneifer als daran, daß zeitweise jedes Kind ein eigenes Kindermädchen hatte, die alle verschiedener Nationalität waren. Vater Diligenti klagt, daß die Kinder so verspielt sind und nur schwer an den Ernst des Lebens, das heißt des Lernens, heranzubringen sind. Dabei haben sie die besten Lehrer, die sich in Argentinien finden ließen. Die fünf haben nämlich ein ausgesprochenes Zusammengehörigkeitsgefühl, eine Art Gruppeninstinkt, und der bildet ein besonderes Erziehungsproblem. Niemand hat ihnen gesagt, daß sie etwas Besonderes darstellen.

Stets sind sie wie fünf ganz gewöhnliche Kinder behandelt worden. Außerdem haben sie noch drei ältere Geschwister und gleichen einander durchaus nicht wie ein Ei dem andern. Franco und Maria Christina sind dunkel und olivenhäutig wie die Mutter, Carlos Alberto, Maria Fernanda und Maria Esther sind blond und kommen auf den Vater. Sie alle hatten es aber bald heraus, daß Einigkeit stark macht. Wird einem von den fünfen ein Haar gekrümmt, so verbinden sich die andern vier automatisch gegen Vater, Mutter, Lehrer oder ältere Brüder. Nur untereinander raufen sie wie andere Kinder auch. Aber das ist vorläufig auch nur Spiel.

Kurzgeschichte:

Diese Nacht vergißt er nie / Von Hans Martin

Es war gegen zwei Uhr nachts.

Bruno war mit dem Rad von der Abendschicht gekommen und hielt wie üblich noch einmal vor der „Schwarzen Katze", um sein Bier zu trinken. Sein Rad hatte er an die Hauswand gelehnt. Er pflegte sein Bier in zwei gewaltigen Schlucken auszutrinken und war genau drei Minuten später wieder draußen. Aber diesmal waren auch die drei Minuten um eine Geringfügigkeit zu lang gewesen, denn — als er die Kellertreppe hochkam — sah er einen jungen Mann mit seinem Fahrrad davonfahren.

Nun ist Bruno ein Mann der Tat. Er brüllte „He", schnappte sich ein zweites Fahrrad, das dort stand, und raste hinter dem Dieb her.

Der hatte inzwischen einen Vorsprung von fünfzig Metern und radelte wie um sein Leben. Er hatte allen Grund, denn Bruno loderte vor Zorn. Bruno war bärenstark, ein gefürchteter Boxer und Ringkämpfer, und für den jungen Burschen hätte jeder Dritte keinen Pfifferling gegeben.

Nur — es gab keinen Dritten. Die Straßen waren menschenleer. Bruno schrie hinter dem Flüchtigen her und bewirkte nur, daß jener sein Tempo beschleunigte. Er war ein ausgezeichneter Radfahrer, das mußte Bruno ihm lassen. Er fegte wie der Teufel durch die Stresemannstraße, bog auf den Hansaplatz ein, schnitt die Kurve am Hansaring wie ein Rennfahrer, und Bruno mußte alle Kraft einsetzen, dieses Tempo durchzuhalten.

Aber zugleich erfüllte ihn kalte Wut. Er würde den Burschen erwischen. Er war ganz sicher.

Der sah sich um. Die vereinzelten Lampen warfen seinen Schatten an die Hauswände, die kalt und grau im Nachtlicht standen.

Bruno kam langsam näher.

Zwar floß sein Schweiß in Strömen, er fühlte, daß sein Hemd am Leibe klebte, seine Beine schmerzten vom wilden Takt der Pedalen, aber dem da vorn mochte es nicht besser gehen.

Bruno fiel wieder etwas zurück. Die Jagd dauerte nun schon eine halbe Stunde. Ringstraße, Hafenviertel, Speicherstraße, durch Unterführungen —

Bruno keuchte. Der Dieb preschte wie der Satan durch die Straßen, wandte ab und zu sein kalkweißes Gesicht zurück und trat erneut in die Pedalen.

Bruno fühlte sich, als bräche ihm der Rücken ab. Der Schweiß verklebte seine Augen. Seine Hände krampften sich um die Lenkstange. Er keuchte, als spucke er seine Lunge aus.

Es schlug drei Uhr morgens.

Der Dieb flüchtete durch den Humboldt-Hain und dort — verlor ihn Bruno.

Bruno kam um fünf nach Hause. Er wankte in den Hausflur und stellte das Rad ab.

Es war — sein Rad!

Halunken dürfen nicht verliebt sein

ROMAN VON CARL VON AUDENHOVE

15. Fortsetzung

Sorgfältig legte Margherita Perücke und Schminkkasten wieder an ihre Stelle zurück. Mit peinlicher Genauigkeit achtete sie darauf, daß nichts in dem Zimmer eine Durchsuchung verriet.

Da Eile geboten war, erstattete sie ausnahmsweise Capelli ihren Bericht durchs Telefon. Er kündigte an, sofort selbst herüberzukommen. Als er den Hörer hinlegte, gab er dem Terrier Bibi einen vergnügten Klapps. „Sie gehen in die Falle, hurra!"

Der Boy Romeo spürte sein Herz bis zum Halse klopfen, als Kommissar Capelli das Hotel betrat. Er witterte, daß hier ein ihm noch unbekannter zweiter Akt des Kriminaldramas grollte. Gar zu gern wäre er eingeweiht gewesen, es erschien ihm ungerecht, daß man ihn, einen Hauptdarsteller des ersten Aktes sozusagen, vom weiteren Verlauf der Handlung ausschloß. Wenn Capelli hierher kam, dann mußte der Fall immer noch in einer geheimnisvollen Beziehung zum Hotel Belvedere stehen.

Vielleicht, schoß dem Boy Romeo eine blötzliche Erleuchtung durch den Kopf, wahrscheinlich sogar spielte diese Schlange Margherita Filippi eine zweifelhafte Rolle. Romeo beschloß, ein besonders scharfes Auge auf die angebliche Sekretärin zu haben. Und auch ihren Begleiter vom Vorabend, den breitschultrigen Blonden mit dem Bärtchen über der Oberlippe, würde er in den Kreis seiner kriminalistischen Beobachtungen einbeziehen. Wer konnte wissen, ob es ihm nicht doch noch beschieden war, seinen verdienten Anteil am bedeutsamen Geschehen dieser Tage zu nehmen.

In der Halle erwartete der Hoteldirektor den Kriminalkommissar. An der Art, wie Capelli seinen Gruß zerstreut erwiderte, ferner an dem gesammelten Ernst seiner Miene las der scharfsinnige Boy ab, daß sich jetzt eine wesentliche Entscheidung abspielte. Ein Jammer nur, daß der Sklavenhalter von Portier ihm ausgerechnet in diesem Augenblick, da er dem Gespräch zwischen Capelli und dem Hoteldirektor lauschen wollte, den barschen Auftrag erteilte, die neuesten Journale in die Zeitungshalter zu klemmen.

Capelli suchte nach einer kurzen Aussprache mit dem Hotelier Margherita in ihrem Zimmer auf. Das Stubenmädchen war durch einen Auftrag entfernt, so konnten sie nicht durch Paolas Neugier gestört werden. Rasch schaute Capelli noch in Zimmer 21 hinein. Auf dem Balkon lag, genießerisch im flutenden Sonnenlicht ausgestreckt, ein Mann im Korbstuhl. Er bewegte mühsam den Kopf, als sei er halb gelähmt. Doch als er den Kriminalkommissar erkannte, sprang er mit einem Satz aus dem Stuhl, dehnte die Glieder und sagte nach kurzem Gruß:

„Himmel, ich verende, glaube ich, sachte an Stumpfsinn! Passiert denn nicht bald etwas?"

Kaum hätte Capelli den jungen Beamten wiedererkannt. Tonella hatte sich tadellos maskiert.

„Ich denke, wir werden Sie bald erlösen können. Wenn wir Glück haben, ist die Sache in einer Stunde vorbei. Sie werden vermutlich gar nicht in Aktion zu treten haben."

„Schade! Ich hatte mich schon gefreut." Tonella machte ein betrübtes Gesicht. Man sah es ihm an, daß es ihn in der Seele schmerzte, sein sportliches Können als Schütze oder als Boxer nicht einmal im Ernstfall betätigen zu können.

„Aber sicher ist sicher; bleiben Sie einstweilen noch hier! Wir wollen nicht voreilig alle Vorsicht aufgeben. Das gilt auch für Sie, Fräulein Valla. Nachher gehen Sie, bitte, in Ihr Zimmer zurück. Die Verhaftung der Dame werde ich schon erledigen."

Tonella fragte gespannt: „Wird die Falle zuklappen?"

„Lassen Sie sich das später von Fräulein Valla erzählen. Wir müssen jetzt rasch noch einmal in Madame Luvals Zimmer."

Gemeinsam mit Margherita ging er hinüber. Capelli überprüfte noch einmal das verdächtige Material.

„Herrlich", sagte er, als er die Perücke in Händen hielt. „Was für ein Kapital die Kerle in einer einzigen Perücke investieren. Nur zu schön, um echt zu sein. Ich werde diese Madame Luval, noch ehe sie das Hotel betritt, verhaften lassen. Die Indizien sprechen klar genug gegen sie. Ich habe dem Hoteldirektor versprochen, hier im Hause nach Möglichkeit jedes Aufsehen zu vermeiden. Das wird durchaus zu machen sein."

Er nahm die Perücke an sich und stopfte sie ziemlich lieblos in seine Aktentasche.

Wenig später schlenderten zwei diskret gekleidete Herren auf der Straße vor dem Hotel auf und ab. Sie schienen angelegentlich in ein Gespräch vertieft, trotzdem hatten sie aufmerksame Augen für die Vorübergehenden. Als nach einiger Zeit Madame Luval zum „Belvedere" zurückkehrte, stieß der eine seinen Begleiter unauffällig an. Sie gingen der Dame eilig entgegen, um die folgende peinliche Szene möglichst weit von dem wohlrenommierten Hotel zu erledigen.

Madame Luval hob erstaunt den Kopf, als die beiden unbekannten Herren sie reichlich formlos ansprachen und mit sanfter Energie aufforderten, ihnen zu einer kurzen Rücksprache ins Polizeibüro zu folgen.

Die elegante Französin fand diesen Überfall empörend. Erst nach heftigem Widerstand leistete sie der Aufforderung Folge, nicht ohne sich wütend auf den französischen Konsul in Ventimiglia zu berufen und mit diplomatischen Verwicklungen zu drohen.

Im Polizeibüro erwartete Kommissar Capelli die Verhaftete bereits. Allerdings kam er eine geraume Zeit lang überhaupt nicht dazu, Madame Luval zu verhören. Sie überschüttete ihn mit einer Flut zorniger Worte und war derart erregt, daß ihre in normalem Gespräch wohllautende Stimme die Tonart eines mißvergnügten Papageis annahm. Sie zählte, wie man auch ohne tiefgründige Menschenkenntnis erkennen konnte, zu jenen äußerst charmant wirkenden Frauen, die bei passender Gelegenheit eine überraschende Seelenverwandtschaft mit der unsterblichen Xanthippe erweisen.

Da Capelli das Glück hatte, nicht mit ihr verheiratet zu sein, konnte er energisch werden. Mitten in ihr Keifen hinein sagte er dumpf grollend: „Schweigen Sie!"

Ebensogut allerdings hätte er den Versuch machen können, eine Meeresbrandung bei Windstärke acht zu beruhigen. Madame Luval reagierte nur mit noch schrilleren Protestrufen.

Capelli trat einen Schritt vor, ganz nahe an sie heran, brachte seinen Mund bis auf etwa eine Handbreite an ihr Ohr und wiederholte noch einmal: „Schweigen Sie!"

Diesmal wirkte es wie ein Kanonenschuß. Niemals hätte man dem sanftäugigen Mann soviel Stimmgewalt zugetraut. Madame Luval zuckte zusammen, schnellte einen Schritt zurück und blieb zitternd stehen. Mit einem Schlage versiegte ihr Redestrom. Sie gab sich, einstweilen, wenigstens in akustischer Hinsicht geschlagen.

Grobheit war anscheinend wirklich die beste Methode. Bequemlichkeitshalber behielt Capelli diese Unterhaltungsform bei.

„Da — kennen Sie das?" donnerte er und hielt ihr die blonde Perücke vor die Nase. Die Lockenpracht war in der Aktentasche reichlich zerknautscht worden. Es war nahezu schade um das Schicksal dieser künstlerisch ausgeführten Frisur. Ein Schrei des Schmerzes kam über Madame Luvals karminrote Lippen.

„Ob Sie diese Perücke kennen?" wiederholte Capelli drohend.

„Ja, hm, ja." Jetzt war sie offensichtlich verlegen. „Aber was geht Sie das an?"

„Antworten Sie auf meine Fragen — sonst nichts. Und warum ist dies auch unecht?" Mit einem blitzschnellen Griff packte Capelli in ihr schön gescheiteltes, schwarzes Haar.

Ziemlich übergangslos wurde sie demütig und kleinlaut. Ihre Stimme gewann etwas von dem ursprünglichen schmeichelnden Wohllaut wieder.

„Oh, darum also! Sie haben mich im Verdacht, eine Hoteldiebin oder so etwas zu sein? Welch ein tragischer Irrtum!", flötete sie. „Nein, nein, ich will Ihnen alles erklären. Lassen Sie bitte nur meinen Mann nichts erfahren!"

Achtung! dachte Capelli. Das scheint mir ein geschicktes Täuschungsmanöver. Sie will ablenken!

Kühl sagte er: „Keine Ausflüchte, die helfen Ihnen gar nichts. Nur die reine Wahrheit rettet Sie vor dem Galgen."

„Vor dem Galgen?" Das geht zu weit!" Madame Luval wimmerte angsterfüllt: „Versprechen Sie mir, daß mein Mann nichts erfährt, dann will ich alles gestehen!"

Stockend berichtete sie: Ein seelenloser Spießer, ein satter, stumpfer Bürger sei ihr Ehemann. Aber sie hätte noch ein junges Herz im Busen, auch wenn sie schon über Dreißig sei.

Einer der beiden Beamten, die sie verhaftet hatten, grinste ziemlich undienstlich. So habe sie ihrem Mann gesagt, daß sie mit einer Freundin ein paar nette Ferientage in San Remo verbringen möchte. Allerdings wäre sie nun ohne Freundin hier. Und weil die Sorge und der Alltagsärger im Zusammenleben mit ihrem Mann ihr Haar vorzeitig gebleicht hätten, obwohl sie noch so jung sei — darum habe sie diesen kleinen Schönheitsfehler durch einen Friseur ausgleichen lassen.

„Sooo", sagte Capelli frostig. „Und das soll ich Ihnen glauben? Weshalb denn gleich zwei verschiedene Perücken, eine blond, eine schwarz?"

Madame Luval schüttelte den Kopf. „Mein Herr", seufzte sie resigniert, „muß ich Ihnen denn sagen, daß manche Männer blond vorziehen, manche aber für brünette Frauen sind? Und ein bißchen flirten möchte man doch natürlich in seinen Ferien. Sie lächelte entwaffnend.

Capelli zuckte die Achseln: „Sie denken tatsächlich, mir solch ein Märchen einreden zu können?" Und mit einem scharfen Blick, der schnell wie eine Florettklinge vorstieß, fragte er:

„Haben Sie etwa auch eine Erklärung dafür, weshalb Sie ausgerechnet in Zimmer 22 wohnen wollen? Machen Sie doch keine Ausflüchte, es hilft nichts."

Fortsetzung folgt

Wenn sie das Glück forcieren wollen . . .

So benehmen sich Menschen am Roulett-Tisch (III)

Eine Kontrolle aber über etwaige Gewinne oder Verluste der Gäste gibt es schon aus dem Grunde nicht, weil sie praktisch gar nicht durchführbar ist. So weit geht die Diskretion einer gutgeleiteten Bank, daß es den Gästen nicht einmal gestattet ist, Fotoapparate in den Spielsaal mitzunehmen. Verantwortlich für alle diese geschriebenen und ungeschriebenen Paragraphen sind die immer freundlichen und zuvorkommenden Herren mit den Röntgenaugen, die unter dem unscheinbaren Schild „Rezeption" ihren Platz haben.

Der Kripo-Chef von Bad Neuenahr, dem Kurort, der Europas größte Spielbank beherbergt, hat auf die Frage nach dem Selbstmörderfriedhof des Städtchens nur ein leichtes Lächeln. Seit die neuen deutschen Spielbanken ihre Konzession erhalten haben, ist noch kein Fall von Selbstmord vorgekommen, der in Zusammenhang mit Spielverlusten steht. Auch jener Kaufmann, der sich im Frühsommer 1950 in Bad Neuenahr das Leben nahm, war allen Gerüchten zum Trotz kein Opfer des Roulette. Andere Gründe hatten ihn zu seinem Verzweiflungsschritt getrieben. Wechselfälschungen, wie sich bald herausstellte. Die Spielbank hatte er nie von innen gesehen. Einen verhinderten Selbstmörder allerdings hat das elegante Casino an der Ahr, und die Geschichte dieses Mannes ist so amüsant, daß sie verdient, festgehalten zu werden:

Ein Mann am Rande des Ruins

Ein rheinischer Industrieller, siebenundfünfzig Jahre alt, trat aus seiner Gesellschaft aus und erhielt als Abfindung achtzehntausend Mark und einen Personenwagen. Er führte in der Folgezeit ein recht bewegtes Leben und besuchte auch einige Male das Casino in Bad Neuenahr. Eines Tages erhielt die ahnungslose Spielbankverwaltung von ihm dann einen bemerkenswerten Brief. Darin teilte der Industrielle in wohlgebauten Sätzen mit, er habe bei seinen diversen Besuchen ca. dreizehntausend Mark und seinen Wagen verspielt und bäte nun, ihm aus seinen Verlusten ein Darlehen in Höhe von fünftausend Mark einzuräumen. Und um seiner Bitte gleich den nötigen Nachdruck zu verleihen, fügte er hinzu: „. . . um mich vor dem letzten Schritt zu bewahren."

In Neuenahr war man nicht wenig erstaunt und teilte dem lebensmüden Industriellen mit, daß es nur in den Kräften der Bank stehe, Reisedarlehen zu gewähren. Außerdem dürfe man bei einem Mann, der zeit seines Lebens leitende Stellungen bekleidet habe, doch wohl voraussetzen, daß er auch in Geldfragen die Kontrolle über sich selbst nicht verliere.

Postwendend kam die Antwort: „. . . . mache Ihnen keine Vorwürfe, bitte Sie nur, meiner Witwe bei der Begleichung der Beerdigungskosten behilflich zu sein."

Das war selbst alten Spielbankhasen noch nicht vorgekommen. Also machte sich ein leitender Angestellter auf die Reise, um an Ort und Stelle die Verhältnisse des Briefschreibers zu sondieren. Wie erstaunt war er, als statt einer verhärmten Frau ein Mädchen in adrettem schwarzem Kleid und weißer Spitzenhaube öffnete und mit höflichem Bedauern erklärte, die Herrschaften seien im Augenblick verreist. Vorsichtige Erkundigungen in der Nachbarschaft brachten die erstaunliche Tatsache ans Licht, daß der schon Totgeglaubte erst vor wenigen Tagen ein Fest für vierzig Personen gegeben hatte, für einen Mann am Rande des Ruins immerhin bemerkenswert. Auch seine Kinder — so ergab sich bald — lebten in gesicherten Verhältnissen, eine Tochter hatte als Rundfunkstar einen recht bekannten Namen.

Die Spielbankdirektion hatte die Wahl zwischen Entrüstung und Heiterkeit. Sie entschied sich für ein versöhnliches Lächeln.

Falsche Jetons

Dem Casino von Bad Dürkheim blieb es vorbehalten, Schauplatz eines wirklichen Kriminalfalls zu werden. Und zwar hatte der Jugoslawe Marco Danilowic die Spielbank am Fuße der Hardt ausgewählt, um hier Fortuna mit Hilfe gefälschter Fünfzig-DM-Jetons zu überlisten. Hersteller dieser Chips war der Besitzer einer Kunstharzpresserei, Stadtmüller mit Namen, der Nachbildungen lieferte, die auf den ersten Blick von echten Jetons kaum zu unterscheiden waren. In der „Griffigkeit" allerdings wiesen sie eine erhebliche Verschiedenheit auf. Bei weiteren Untersuchungen stellte sich heraus, daß bei der Prägung der Umschrift den Fälschern einige Unsauberkeiten unterlaufen waren, beispielsweise beim Buchstaben A des Wortes CASINO.

Eingehende Nachforschungen führten schließlich zur Festnahme des Jugoslawen, nachdem ein Pole versucht hatte, in Bad Neuenahr den gleichen Trick anzuwenden. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Frankenthal wurden gegen die Jetonfälscher-Bande Gefängnisstrafen von insgesamt sechs Jahren und vier Monaten verhängt.

Um ähnliche Vorkommnisse in Zukunft unmöglich zu machen, wenden die Spielbanken jetzt völlig neue Methoden zur Herstellung der Jetons an. So tragen alle Chips in Werten von zehn DM an ein fein verästeltes Muster aus einer Silberfolie, die durch Spezialmaschinen in die Preßstoffmasse eingedrückt wird. Eine Eigenfabrikation würde — abgesehen davon, daß sie niemals vollkommen sein könnte — Kosten verursachen, die weit über dem Wert der Spielmarke lägen. Das mit der Fertigung betraute Werk ist zur strengsten Geheimhaltung des Mischungsrezepts verpflichtet. Rest- oder Ausschußstücke werden vernichtet und so alle Betrugsmöglichkeiten ausgeschaltet

Croupiers und Gauner

„Einen Augenblick bitte", werden die Skeptiker sagen, „sind mit der sorgfältig überwachten Herstellung der Jetons wirklich schon alle Betrugsmöglichkeiten ausgeschaltet? Was dann, wenn Croupiers nun mit Gaunern unter einer Decke stecken?"

Nun, die Skeptiker haben nicht unrecht. Sie können sogar auf einen Fall verweisen, der sich vor kurzem in Travemünde zutrug. Hier stellten Geheimdetektive fest, daß zwei Croupiers einem Gast des Casinos Summen auszahlten, die seinen Gewinn weit überstiegen. Auch der Chefcroupier, der von seinem erhöhten Sitz aus den Ablauf des Spiels überwachte, war mit von der Partie. Er wurde dadurch überführt, daß man in seiner Tasche Jetons im Werte von achtzig DM fand, obgleich es Angehörigen des Casinos streng verboten ist, Chips bei sich zu tragen.

Die Frage, ob das Roulettespiel moralisch oder unmoralisch ist, läßt sich nicht beantworten. Auch nicht mit dem Hinweis auf die siebzig Prozent des Bruttogewinns, die jede Bank allabendlich an Land, Gemeinde und Kurverwaltung abführt. Die Freude am Spiel ist so alt wie die Menschheit, und noch immer gilt der ironische Satz eines alten Experten, daß es dümmere Möglichkeiten gebe, sein Geld zu verlieren.

Zehn „Spielregeln"

An dieser Stelle ist die Frage berechtigt: Wie wird überhaupt gespielt? Welche Regeln gibt es? Wie hoch sind die Gewinnchancen? Was bedeuten Passe, Manque, Pair, Impair, Carré und Transversale? Das Schema eines Spieltisches soll es verdeutlichen.

1. Plein: Das heißt eine der Nummern von 0 bis 36. Gewinnt die gesetzte Nummer, so wird das 35fache des Einsatzes ausgezahlt. Höchstsatz 70 DM, am Sondertisch 170 DM.

2. Acheval: Der Einsatz wird auf die Linie zwischen zwei Nummern gesetzt. Gewinnt eine der beiden Nummern, so wird das 17fache des Einsatzes ausgezahlt. Höchstsatz 140 DM, am Sondertisch 350 DM.

3. Transversale plein: Der Einsatz kommt auf die Seitenlinie einer der Querreihen von drei Nummern. Gewinnt eine der Nummern, so wird das 11fache des Einsatzes ausgezahlt. Die gleiche Auszahlung erfolgt, wenn die drei Nummern 0, 1und 2, oder 0, 2 und 3 gesetzt werden. Höchstsatz 220 DM, am Sondertisch 550 DM.

4. Carré: Der Einsatz kommt auf den Schnittpunkt der Linien von vier Nummern. Gewinnt eine der Nummern, so wird das 8fache des Einsatzes ausgezahlt. Höchstsatz 300 DM, am Sondertisch 750 DM.

5. Die gleiche Auszahlung erfolgt, wenn die Nummern 0 bis 3 gesetzt werden, und zwar auf den Schnittpunkt der Seitenlinie und der ersten Querlinie.

6. Transversale simple: Der Einsatz kommt auf den Schnittpunkt einer der Querlinien auf die Seitenlinie. Gewinnt eine der sechs Nummern zu beiden Seiten der Querlinie, so wird das 5fache des Einsatzes ausgezahlt. Höchstsatz 480 DM, am Sondertisch 1200 DM.

7. Kolonne: Der Einsatz kommt auf das Feld unter eine der Nummernkolonnen. Gewinnt eine der zwölf Nummern dieser Kolonne, so wird das 2fache des Einsatzes ausgezahlt. Höchstsatz 1200 DM, am Sondertisch 3000 DM.

8. Dutzende: Der Einsatz kommt auf das rechte oder linke Feld des I., II, oder III. Dutzends. Gewinnt eine der zwölft Nummern, so wird das 2fache des Einsatzes ausgezahlt. Höchstsatz 1200 DM, am Sondertisch 3000 DM.

9. Die einfachen Chancen: Noir (Schwarz), Rouge (Rot), Pair (Gerade), Impair (Ungerade), Manque (Zahlen von 1 bis 18), Passe (Zahlen von 19 bis 36) werden auf den bezeichneten Stellen des Tableaus gesetzt. Gewinnt die einfache Chance, so wird der Einsatz einfach ausgezahlt. Höchstsatz 2400 DM, am Sondertisch 6000 DM. In allen Fällen geht außer dem Gewinn auch der Einsatz an den Spieler zurück. Mindesteinsatz auf alle Chancen 2 DM, am Sondertisch 5 DM. (Im Vertrauen gesagt: meist sind es die Zwei-Mark-Jetons,mit denen gespielt wird, und nur dann und wann fordert ein Glücksritter Fortuna mit Fünfzig-Mark-Chips heraus).

10. Fällt Zéro (Null), so wird der Einsatz auf Zéro wie bei allen anderen Nummern 35fach ausgezahlt. Alle Sätze auf einfache Chancen werden nach Wahl gesperrt (sie kommen en prison) oder verlieren die Hälfte. Erscheint Zéro zweimal nacheinander,so gehen alle Sätze auf einfache Chancen, die en prison stehen, in Doppelprison. Erscheint Zéro dreimal nacheinander, so fallen die in Doppelprison stehenden Sätze in voller Höhe der Bank zu.

(Wird fortgesetzt)

Ruth-Ingrid

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an:

Friedel Diekers, geb. Kozholt
Hans Diekers

24. Juli 1951

Neuß, Hammer Landstraße 3

Z. Zt. Krankenhaus Düsseldorf-Heerdt

Ihre Vermählung geben bekannt

Adolf Meurer
Anni Meurer
geb. Beckers

Grevenbroich, Orkener Straße 46

28. Juli 1951



Am Sonntag, dem 22. Juli 1951, nachmittags, wurde infolge eines tragischen Unglücksfalles unser einziger, innigstgeliebter Junge, Brüderchen und Enkelkind

Hubert Dieter

im blühenden Alter von 9 Jahren aus unserer Mitte und dem Kreise seiner Spielkameraden in ein besseres Jenseits abberufen.

In tiefem Leid:

Lüer von Soosten als Vater
Frau Elisabeth von Soosten
geb. Matheisen als Mutter
Christa von Soosten als Schwester
Lüer von Soosten
Anna von Soosten, geb. Riggers
Jakob Matheisen
Christine Matheisen, geb. Hammelstein
und die übrigen Anverwandten

Holzheim (Gellschestraße 17), Köhlen, Neuß, den 22. Juli 1951

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 27. Juli 1951, morgens 9 Uhr vom Trauerhause aus; daran anschließend das Engelamt in der Pfarrkirche zu Holzheim.

✝

Das 1. Jahrgedächtnis

für meine unvergeßliche Frau

Nettchen Wörz geb. Schröder

findet am Freitag, dem 27. Juli 1951, um 7 Uhr in St. Marien statt. Dazu ladet freundlichst ein:

Marienstraße 7 Eduard Wörz



Vertreter

für Verk. an Private v. Seifen- u. Waschmittel-Großhandel gesucht. 6318 NGZ, Niederstr. 46.

Beleuchtungskörper

Material sämtl. Geräte
Neon-Anlagen
Elektro-Walge
Ingenieurbüro - Beratung
Neuß, Glockhammer 41, Ruf 2952

Motorrad-

Hauben, Handschuhe, Brillen, Gesichtsschützer, Windblusen, Anoraks, wasserdichte Überhosen und Jacken, Texasjacken, Lumberjacks, Lederwesten, -Jacken und -Mäntel kaufen Sie preiswert im

Sport-haus **Engelhardt**
NEUSS, am Bahnhof

Echt bayrische
Lederhosen

Seppiträger und Trachtenjanker empfiehlt in großer Auswahl

Sporthaus Engelhardt
Neuß am Bahnhof.

Stellengesuche

Alleinstch. Frau sucht Beschäftigung in frauenlosem Haushalt. 6343 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Kontoristin, Kenntnisse in Steno und Masch.-Schreiben, sucht Stelle. 6337 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Alleinstch. Frau sucht **Stundenstelle** 2- bis 3mal wöchentlich. Off. 6320 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungsgesuche

1 möbl. Zimmer für berufstätige Dame sofort oder 1. 8. gesucht. 6341 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Beamter sucht **größeres möbl. Zimmer** ab 1. 8., evtl. mit voller Pension. Angeb. 6335 NGZ, Niederstr. 46.

Ehepaar, beide berufstätig, suchen 1—1½ leere Zimmer. Neuß oder Umgebung. 6326 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungstausch

3 Zimmer (Nähe Bahnhof) gegen 4 Zimmer zu tauschen gesucht. 6342 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Gewerbliche Räume

Großes Ladenlokal (Bahnhofsnähe Neuß). Zuschuß 500 DM. Mietvorauszahlung 3000 DM. Miete 150 DM Okt. beziehbar. Mietverträge müss. vor 1. 8. abgeschlossen werden. **Wohnraum-Sofort-Vermittlung**, Neuß, Jülicher Str. 73.

Textilwarengeschäft auf dem Lande mit 3—4-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten. 320 NGZ, Grevenbroich, Steinweg 2.

Kapitalien

Suche vom Selbstgeber 2000 DM als I. Hypothek auf ein schuldenfreies Haus. Jetziger Einheitswert 8000 DM. Angeb. 6313 NGZ, Niederstraße 46.

Kraftfahrzeuge

Adler jr., letztes Modell, in gut. Zustand, fahrbereit, billig abzugeben. Angeb. 6331 NGZ, Niederstr. 46.

Lkw. mit Ford-Taunus-Motor, 1 t Tragfähigkeit, off. Kasten, 1,65 × 2,20 m gr., mit abklappbaren Seitenbracken, 40 cm hoch, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Wilh. und Josef Sinzig, Schreinereibetrieb Düsseldorf, Blasiusstraße 49/51.

Verkäufe

Guterh. **Korbkinderwagen** abzugeben. Deutsche Str. 12.

50 Kleinwagen, neu u. gebraucht, sof. ab Lager. Leppkes & Co., Krefeld, Uerdinger Str. 279, Tel. 2 54 27.

Für Kirmes **Frack und Cut** zu verkauf. Krefelder Str. 25.

85 m **Dreschkabel**, 4 × 10 qmm, 2 Läng., günstig abzugeben. 6325 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Neuer **Kohlenherd** preisw. zu verkauf. 6328 NGZ, Niederstr. 46.

Zweig uterh. **Cuts** mit Westen, Ia Maßarbeit, normale Größe, Stoffe Friedensware, preisw. abzugeben. Interessenten wollen sich melden unt. 6327 NGZ, Niederstr. 46.

Perserteppiche, großer u. kleiner, sowie 2 Brücken billig zu verk. Angeb. u. OF 1493 Ann.-Exp. Bonacker & Rantz, Düsseldorf.

Bettstelle mit Rahmen, Nachtkonsole, Waschtisch, Küchenschrank zu verkaufen. Neuß, Gladbacher Str. 266.

Wohnküchenschrank, 1,65 m, Eiche ger., neuwertig, sowie **Flurgarderobe** (Dielengarnitur), neu, abzug. Kleinenbroich, Schiefbahner Str. 5.

Hohner-Akkordeon, Kinderwagen, Laufgitter billig abzugeben. Zu erfragen 6333 NGZ, Niederstr. 46.

Radio (Super), Saba-Triberg 220 DM (Neuwert 300 DM) verk. 6340 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Älteres, schönes **Doppelschlafzimmer** (Nußbaum) mit groß. Stür, Schrank billig zu verkaufen. Neuß, Further Straße 194, part., Tel. 1486.

Guterhaltenes **Sofa** billig zu verkaufen Bergheimer Str. 216, part.

Schweißtrafos, Marke Meßner, Frankfurt a. M., Schweißbereich 100 + 350 Ampere, zu verkaufen. Angeb. 6344 NGZ, Niederstr. 46.

Verloren/Gefunden

Großer, schwarzer Tüllhut Donnerstag abend von Bahnhof bis Niersstr. verloren. Belohnung. Neuß, Niersstraße 2c.

Autoverleih

Volkswagen-Verleih Sonderkamp. Fontanestr. 10, Tel. 1150. 1951er Wagen mit Sonnendach u. Radio. 100 km 20 DM.

Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Fahrzeuge. Autovermietung Prati, Neuß, Jülicher Landstr. 160, Tel. Nr. 1328. Zubringerdienst.

Tiermarkt

Junger, wachsamer Spitz abzugeben. Grevenbroich, Nordstr. 25.

2½jährige angespannte Fuchsschimmelstute zu verk. Josef Planker, Schiefbahn, Kullerhof.

Lege-Enten, Jung-Enten, Entenküken, Leghorn-Junghennen, Hähnchen, 1/9 kennf. Italiener (Sg.-Hahn). Leostr. 67, links.

Eintritt frei!

Wohnungssorgen?



Dann besuchen Sie die

Sonder-Ausstellung

Planen, Bauen, Wohnen

Sie sehen

interessante Pläne — Baumodelle — ausgeführter Wohn- und Geschäftshäuser
formschöne, preisgünst. Wohnungseinrichtungen

Während der Schau Antragstellung auf

Baugeld zum Friedenszins von 4 1/2 %

für Neubau, Wiederaufbau, Umbau

Ab heute 26. bis 29. Juli 1951 **Neuß** in den Räumen des Hauses **Möbel-Trösser, Oberstraße 106-110**

Am 27. und 28. Juli 1951 **Grevenbroich** im Möbelhaus **Bodewig**, Kölner Straße

Am 28. und 29. Juli 1951 **Dormagen** im Möbelhaus **Mertens**, Römerstraße (am Friedhof)

Geöffnet von 10 bis 20 Uhr

Gebietsleitung der Badenia Düsseldorf, Gerresheimer Straße 12

Örtliche Mitarbeiter gesucht

Eintritt frei!



Möbelkauf

leicht gemacht bis zu 18 Monatsraten

Ein großer Kreis zufriedener Kunden ist durch uns auf bequeme Weise wieder zu seiner guten Einrichtung gekommen.

Kein Wechsel - Kein Ratenaufschlag - Günst. Anzahl.

Teilen Sie uns Ihre Anschrift und Ihre Wünsche unter Angabe der Kennziffer Nr. 0 auf einer Postkarte mit. Wir werden Ihnen ein reichhaltiges Angebot kostenl. u. unverbindlich unterbreit.

Schlafzimmer Wohnzimmer Küchen Polstermöbel

Westf. Möbel-Versandhaus
Otto Gebbensleben K.-G.
Bad Oeynhausen-Werste

VERDINGUNG

Für den Neubau der Städtischen Sparkasse in Neuß, Oberstraße, ist die eiserne Dachkonstruktion einschl. der Staubdecke über der Kassenhalle zu vergeben. Auskunft wird auf dem Städtischen Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 231, erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind Zimmer 236 erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen bis Sonnabend, den 4. August 1951, 12.00 Uhr, dem Städtischen Hochbauamt, Zimmer 236, einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht berücksichtigt werden.

Neuß, den 25. Juli 1951

Der Oberstadtdirektor — Hochbauamt

AMTSGERICHT GREVENBROICH
Handelsregister

28. 6. 1951 (HRB 115). Firma Rheinische Blattmetall-Akt.-Ges. in Grevenbroich: Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 25. Juni 1951 ist das Grundkapital von 1 200 000 RM auf 1 200 000 DM neu festgesetzt. In den §§ 5, 10, 16 ist überall die RM durch die DM ersetzt. Die Veröffentlichungen erfolgen im Bundesanzeiger.

Amtsgericht Grevenbroich

AUFGEBOT

(4 F. 1/51). Die:
1. Ehefrau Landwirt Engelbert Keuten, Christine, geb. Krüppel in Allrath, Oberstraße 29,
2. Ehefrau Landwirt Josef Pielen, Josefine, geb. Krüppel in Allrath, Markt 5,
3. Klara Krüppel, ohne Beruf in Allrath, Markt 5,
4. Josef Krüppel, Apotheker in Niederaußem, Kreis Bergheim,
5. Dr. Ferdinand Krüppel, Oberstudiendirektor in Neuß, Mittelstraße 10,
6. die Erben des verstorbenen Lambert Krüppel, nämlich:
   a) Ehefrau Oberstudiendirektor Dr. Ferdinand Krüppel, Witwe erster Ehe von Lambert Krüppel, Kath., geb. Bolligs, Hausfrau in Neuß, Mittelstraße 10,
   b) Theodor Krüppel, Gärtner in Allrath, Maarstraße 9,
   c) Engelbert Krüppel, Landwirt daselbst,
   d) Klara Krüppel, ohne Beruf in Neuß, Mittelstraße 10,
   e) Frau Dr. Maria Keuten, geb. Krüppel in Haldern, Kreis Rees,
   f) Friedrich Krüppel in Neuß, Mittelstraße 10,

haben das Aufgebot zur Ausschließung des Eigentumsrechtes der im Grundbuche von Allrath, Band 3, Artikel 86 eingetragenen Grundstücke Flur E 117, groß 12,59 Ar, Flur E 706/37, groß 4,18 Ar, Flur E 735/36, groß 14,04 Ar, Flur E 736/53, groß 3,63 Ar, Flur E 951/140, groß 12,40 Ar, eingetragener Eigentümer: Landwirt Hermann Josef Schönen in Allrath gemäß § 927 BGB beantragt.

Die Erben des verstorbenen vorgenannten Eigentümers werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem auf den 24. September 1951, 10 Uhr anberaumten Aufgebotstermin, Zimmer 9, anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung erfolgen wird.

Grevenbroich, den 29. Juni 1951

Amtsgericht

Noch bequemer - noch schneller - noch günstiger:



CARL HEYNEN
Wäscherei-Betriebe u. Chemische Reinigung
NEUSS Ruf 2513
Keltenerstraße 6-10
Zweite Annahme: Laden Neustraße 21
Dritte Annahme: Laden Erftstraße 8

Deutscher aus Prag, mittl. Alters, ledig, in Not, sucht Stelle als

Kraftfahrer, Verkäufer

od. ähnl. 2212 Rhein. Post, Rheydt

FISCH-Filet
OHNE Abfall
OHNE Gräten

Goldbarsch-Filet
Pfund nur **45** Pf.



Niederstraße 56
Venloer Straße 151

Grundstücksmarkt

Baugelände, 55 Ar, am Stadtrand Grevenbroich, Hauptverkehrsstr. Nr. 59, am Erftwerk gelegen, billig zu verkaufen. 321 NGZ, Grevenbroich, Steinweg 2.

Stellenangebote

Suche für meinen landw. Haushalt braves, fleißiges, ehrliches **Mädchen**, nicht unt. 20 Jahren, geg. gut. Lohn Jacob Malzburg, Dormagen, Kölner Straße 134.

Perf., kath. **Hausangestellte**, über 25 J., mit Kochk. von alleinsteh. Dame (Geschäftsh.) sof. od. 1. Sept. gesucht. Beste Empf. Keine große Wäsche. 6334 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Helferin (Anlernling) für Zahnpraxis gesucht. 6330 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.